Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 4. **Dienstag, den 10. Januar 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Ein Eisenwalzwerk als Lehrmittel an der Breslauer Technischen Hochschule.

Das Komitee zur Gründung einer Technischen Hochschule in Breslau, das sich vor 13 Jahren konstituiert hatte, hat sich, nachdem sein Ziel glücklich erreicht ist, aufgelöst. Durch seine Sammlung konnte es der Staatsregierung eine Beihilfe zum Bau der Technischen Hochschule von 232,435 Mark überweisen, und verfügt am Schlusse seiner Tätigkeit noch über ein Kapital von 15,500 Mk. In der Versammlung, in der die Auflösung des Komitees erfolgte, wurde vorgeschlagen, diese Summe als Beitrag zum Ankauf und zur Aufstellung eines Eisenwalzwerkes an der neuen technischen Hochschule dem Staate zu überweisen. Von einem westdeutschen Industriewerk ist nämlich dem Staate ein neues Eisenwalzwerk zum Preise von 150,000 Mark zum Kauf angeboten worden. Der Staat würde zu dessen Erwerb geneigt sein, wenn von den Interessenten ein Zuschuß von 50,000 Mk. zum Kaufpreise geleistet würde. Aus Kreisen der oberschlesischen Montanindustrie hat man nun bereits 30,000 Mark aufgebracht und wird voraussichtlich, wenn die 15,500 Mk. ebenfalls zum Ankauf des Walzwerkes zur Verfügung gestellt werden, auch noch den fehlenden kleinen Rest aufbringen. Kommt der Kauf des Eisenwalzwerkes zustande, so würde die Breslauer Hochschule die erste und einzige in Deutschland sein, die ein solches Etablissement als Lehrmittel besitzt. Die Versammlung beschloß einstimmig, der Verwendung des Restgeldes von 15,500 Mk. hierfür zuzustimmen. Sollte sich der Ankauf des Eisenwalzwerkes aber zerschlagen, so soll die Summe zu einer Stipendienstiftung verwendet werden. Ein Komitee, bestehend aus Bergrat Gothein, Stadtrat Haber und Generalsekretär Dr. Voltz in Kattowitz soll das Nähere vereinbaren.

Die Moabiter Straßenkrawalle vor Gericht.

Nach Eröffnung der Freitag-Sitzung fährt Rechtsanwalt Wolfgang Heine in seinem Plaidoyer fort: Der Staatsanwalt hat angedeutet, es wäre eine planmäßige Leitung der Krawalle nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Damit konnte er nur die sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Organisation meinen. Deutlicher hat sich noch die polizeioffiziös inspirierte Presse ausgesprochen. Gegen eine solche Bezichtigung müssen wir uns mit aller Macht wehren. Die Moabiter Arbeiter gehören zu den besser situierten Arbeitern. Wenn diese Arbeiterschaft durch die Arbeiterbewegung ein gewisses Ehrgefühl bekommen hat, sodaß sie Prügel nicht mehr mit dem blödem Lächeln eines russischen Muschik hinnimmt, so nimmt die Sozialdemokratie die Verantwortung hierfür gern auf sich. Der Haß der Arbeiterschaft gegen die Polizei, der in gewissem Maße vorhanden, ist erwachsen aus dem Gefühl, daß die Arbeiter die Polizei immer auf der Seite ihrer Gegner finden, namentlich auch in wirtschaftlichen Kämpfen. Durch das ungeschickte Vorgehen der Beamten ist erst die Aufregung in die Bevölkerung hineingetragen worden, es zeigte sich aber ein absoluter Mangel an sachgemäßer Leitung. Charakteristisch für die „Revolutionäre von Moabit" ist es, daß sie nach ihrer Arbeitsstätte eilen, sobald die Fabrikpfeife ertönt. Im Falle Hermann, der an den Folgen der ihm beigebrachten Verletzungen starb, liegt einfacher Totschlag vor, und wenn die betreffenden Beamten ermittelt werden könnten, kämen sie vor das Schwurgericht. Direkt verbrecherisch war das Einschlagen der Beamten auf bereits am Boden liegende Personen. Schlimmer sind im letzten Kriege unsere Verwundeten von den Zuaven und Turkos auch nicht behandelt worden. Schuldige befinden sich unter den Angeklagten und unter der Masse, aber die Schuld dafür, daß die Dinge diesen Umfang annehmen konnten, liegt bei der Polizei. — Nach der Pause erhebt sich der Erste Staatsanwalt, um die Beamten gegen die Behauptungen der Verteidigung in Schutz zu nehmen. Wenn die Verteidigung hier Hunderte von Zeugen genannt hat, so habe sie dies getan, nicht um der Sache zu nutzen, sondern um der Behörde eins anzuhängen. Die Verteidiger protestieren gegen diese Auslassungen. Der Gerichtshof zieht sich darauf zur Beratung zurück. Der Vorsitzende verkündet nach kurzer Beratung, daß der Gerichtshof kein Mittel besitze, um den Staatsanwalt zu zwingen, derartige Ausführungen zu unterlassen. Das Gericht richte aber einmütig sowohl an die Staatsanwaltschaft wie die Verteidigung die Bitte, gegenseitige Angriffe zu unterlassen. Der Erste Staatsanwalt fährt dann fort, die Angriffe der Verteidigung auf die Beamten zurückzuweisen. Er habe vor allem der Meinung widersprechen müssen, als wenn die Verbindung der einzelnen Straftaten aus politischen Gründen heraus erfolgt sei. Diese Behauptung stehe in krassem Widerspruch zu den Ausführungen der Anklageschrift. Die Polizei habe nach bestem Wissen Ordnung zu schaffen gesucht, wenn sie sich in einzelnen Mitteln vergriffen habe, so sei das eben ein menschlicher Irrtum. — Hierauf plädiert der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Heinemann. Er geht speziell auf die Fälle Wandt, Schulz, Weiß, Heinemann und Ehrenreich ein und sucht nachzuweisen, daß sich die Beamten nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden, als sie auf die Menge einschlugen und daher die Vergehen der Angeklagten milder anzusehen seien. Die Beamten haben geglaubt, ihre Autorität wahren zu müssen, das sei eine völlige Verkennung der gesetzlichen Vorschriften und eine Ueberhebung. Darin, daß die Beamten die feste Ueberzeugung hatten, sich mit dieser Auffassung im Recht zu befinden, darin liegt der Schlüssel für die ganzen Vorfälle. Das Volk hat jedenfalls kein Verständnis dafür, daß jemand ungestraft Bluttaten begehen darf, daß aber dem, der diese Bluttaten scharf aber richtig mit „Bluthunde" kritisiert, sechs Monate aus seinem Leben gestrichen werden sollen. Jeder Richter, der eigentlich souverän ist, ist an strenge gesetzliche Bestimmungen gebunden, ein subalterner Polizeibeamter dagegen verhängt Körperstrafen wie es ihm beliebt.

Sonnabend werden die Plaidoyers fortgesetzt.

Deutschland.

— **Zum Empfange des deutschen Kronprinzen** rüstet man sich bereits in Japan. Der „Voss. Ztg." wird aus Tokio geschrieben: Mit Freude sehen der Hof, die Regierung und das Volk dem Besuch des deutschen Kronprinzen entgegen. Sie wünschen aufrichtig, in dem Kronprinzen einen bleibenden Freund zu erwerben, und sind überzeugt, daß sein Besuch in Japan den Zweck hat, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Reichen zu befestigen. Dem Kronprinzen wird der Kasumigaseki-Palast, der in der unmittelbaren Nähe der Regierungsgebäude und auch nicht fern vom Kaiserlichen Palast liegt, zur Verfügung gestellt werden. Zahlreiche Künstler und Handwerker sind bereits emsig mit der Neueinrichtung und Ausschmückung des Gebäudes beschäftigt.

— **Das Kaisermanöver 1911** wird ziemlich kurz sein. Es beginnt am 4. September, und am 14. September soll das Gardekorps bereits wieder in seine Standorte zurückgekehrt sein. Der Kaiser wird in der verhältnismäßig kurzen Zeit vom 1. September bis 14. September nicht weniger als drei große Paraden abnehmen, die über das Gardekorps in Berlin, die über das 2. Armeekorps bei Stettin und die über das 9. Armeekorps bei Lübeck.

— **Die dem Landtage** in seiner neuen Session vorzulegenden Gesetzentwürfe sind in den Ressorts fertiggestellt und werden dem Landtage in den ersten Wochen zugehen. Es sind dies folgende Vorlagen: Das Zweckverbandsgesetz, das Feuerbestattungsgesetz, ein Entwurf über den Fortbildungsschulzwang in Gemeinden über 10 000 Seelen, ein Entwurf zur Bekämpfung des Prämienlosschwindels, sowie Entwürfe betreffend die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in den Provinzen Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern, Westfalen, Sachsen, Rheinprovinz und Hohenzollern. Ferner werden dem Landtage die in der letzten Session unerledigt gebliebenen Vorlagen zugehen: Die Novelle zur rheinischen Landgemeindeordnung, die ostpreußische Wegeordnung, und der Entwurf betreffs die Verpflichtung zur Reinhaltung öffentlicher Wege.

— **Im Reichstag** traten Donnerstag die Delegierten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zusammen, um unter Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Wiedfeldt aus dem Reichsamt des Innern die Konstituierung des zentralen Schiedsgerichts für das Baugewerbe in die Wege zu leiten, dessen Bildung durch den im Sommer v. J. abgeschlossenen Hauptvertrag vorgesehen worden war. Neben den Delegierten der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände fungieren als Unparteiische Oberregierungsrat Mayr (München) und Magistratsrat Wölbling (Berlin). Der Zweck der Zusammenkunft ist lediglich, die Statuten und die Geschäftsordnung für dieses Schiedsgericht festzusetzen. Nach dessen Konstituierung soll erst darüber entschieden werden, wann über die der Körperschaft bereits vorliegenden Differenzpunkte bezüglich der Tariffragen und Arbeitsverhältnisse verhandelt werden soll.

— **Für die Reichswertzuwachssteuer** in der Gestalt, die ihr die Kommission gegeben hat, legt die „Nordd. Allg. Ztg." eine Lanze ein, in dem sie zu einer Reihe Behauptungen, die in den Blättern aufgetaucht sind, Richtigstellungen veröffentlicht. — Das Organ des Reichskanzlers tritt der Behauptung entgegen, daß es eine Härte sei, dem Gesetz rückwirkende Kraft bis zum 12. April 1910 zu geben. Die Grundstückseigentümer wüßten schon seit dem Sommer 1909, daß die fragliche Steuer rückwirkende Kraft bis zu dem genannten Termine erhalten würde, und hätten danach ihr Verhalten eingerichtet. Außerdem beschloß die Kommission in der dritten Lesung, von der Rückwirkung alle Grundstücksverkäufe unter 10 000 Mark für unbebaute und unter 30 000 Mk. für bebaute Grundstücke freizulassen, von Härte also keine Spur! Ferner wird der Besorgnis entgegengetreten, daß die Aufrechterhaltung der Gemeindezuschlagsbefugnis neben dem Reichsgesetz zu einer Ueberlastung der Grundbesitzer führen würde. Weiter wird die Notwendigkeit der Rückbeziehung des Gesetzes auf Erwerbsfälle bis zum 1. Januar 1885 erhobenen Bedenken gegenüber gerechtfertigt. Endlich wird noch eine ganze Reihe anderer Einwände gegen das Gesetz, auf dessen Verabschiedung noch im Laufe dieser Session die Verbündeten Regierungen bekanntlich so hohen Wert legen, abgewiesen.

— **Nach der amtlichen Uebersicht** im Reichsarbeitsblatt hatten von den sämtlichen Streiks des letzten Vierteljahrs 20,4 Prozent einen vollen Erfolg, 17,3 Prozent einen teilweisen und 32,2 Prozent keinen Erfolg. Bei den Aussperrungen hatten 30,4 Prozent einen vollen, 64,5 Prozent einen teilweisen und nur 5 Prozent keinen Erfolg. Die Gesamtzahl der innerhalb des Deutschen Reiches im letzten Quartal zum Abschluß gekommenen Streiks betrug 655 gegen 445, die der Aussperrungen 79 gegen 49 im Jahre vorher.

— **(Volkszählungsergebnisse in Berlin.)** Das statistische Amt der Stadt Berlin hat nunmehr die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung für Berlin und 67 Vororte mit denen die Zählung von 1905 zusammengestellt. Darnach betrug die Einwohnerzahl von Berlin und 67 Vororten am 1. Dezember 1910 3 702 962 gegen 3 210 447. Das bedeutet eine Zunahme von 492 515 = 15,34 Prozent. Für Berlin allein beträgt die Einwohnerzahl 2 064 153 gegen 2 040 148 (+ 24 005 = 1,18 Prozent). Für die 67 Vororte allein 1 638 809 gegen 1 170 299 (+ 468 510 = 40,03 Prozent.) Von den Einwohnern der Stadt Berlin sind 992 009 männlichen und 1 072 144 weiblichen Geschlechts. (984 804 und 1 055 344).

Ausland.

Belgien.

— **(16000 streikende Bergarbeiter.)** Der Ausstand der Bergarbeiter auf dem linken Maasufer ist fast allgemein. Es befinden sich 16 000 Bergleute im Ausstand. Im Laufe des Tages griff der Ausstand, wenn auch in geringem Maße, auf das rechte Maasufer über. Alles ist ruhig.

Spanien.

— **(Ein spanischer Prinz Offizier in der deutschen Armee.)** Der Prinz Alfons von Bourbon war bekanntlich seiner Würden enthoben, weil er die protestantische Prinzessin Beatrice von Sachsen-Koburg-Gotha geheiratet hatte. Nach dem „Berl. Tgbl." wird König Alfonso von Spanien diese Maßnahme jetzt wieder aufheben; der Prinz will in ein bayerisches Regiment eintreten. Er verlebte den Winter mit seiner jungen Frau in Koburg.

Westfalen u. Rheinland.

Kreistag für den Landkreis Hamm.

s **Kamen,** 10. Jan. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit besonderen Worten der verstorbenen beiden Mitglieder des Kreistages, der Herren Ehrenamtmann Schulze-Pelkum und Bürgermeister Koch-Unna, zu deren Andenken sich die Versammelten von ihren Sitzen erhoben. Im Anschluß hieran gab Herr Bürgermeister v. Basse-Kamen in beredten Worten der Teilnahme des Kreistages an den drei in der Familie des Herrn Landrats Schulze-Pelkum vorgekommenen Trauerfällen Ausdruck.

Nunmehr folgte die Einführung der neugewählten Kreistagsabgeordneten, der Herren Ecker-Bönen, Große-Sudhoff-Flierich und Höfelinghaus-Werries.

Im Anschluß an den zur Besprechung gestellten und genehmigten Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten für das Jahr 1911 brachte Herr Rittergutsbesitzer Große-Leege-Haus Brüggen die neuerdings in Aussicht genommene Regulierung des Körnebaches und der Seseke zur Sprache, deren Flußläufe ähnlich wie die Emscher reguliert werden sollen. Doch äußerte der Redner mancherlei Wünsche, so z. B., daß die Seseke nicht nur von Lütgenbögge, sondern möglichst von der Quelle aus reguliert wird; denn in dem ersteren Falle hätten nur die unteren Anlieger, insbesondere die Zechen Vorteile, aber nicht die eigentlichen Anlieger; da nun die Regulierung nicht ausschließlich im Interesse der Bergwerke erfolgen könne, empfahl Redner die Einsetzung einer dreigliedrigen Kommission zur Prüfung der ganzen Angelegenheit. Auf Antrag des Herrn Landrats Schulze-Pelkum, welcher mitteilte, daß in der Frage der Regulierung der beiden Flußläufe nur die ersten Vorarbeiten in Angriff genommen werden sollen, wird vorläufig von einer Beschlußfassung Abstand genommen.

Festgestellt und genehmigt werden ohne weitere Aussprache auf Antrag der Rechnungsprüfer die Jahresrechnungen der Kreiskommunalkasse (1 532 297,84 Mk. Einnahme, 1 498 638,77 Mark Ausgabe und 33 659,07 Mk. Bestand), der Wegebaukasse (683 141,57 Mk. Einnahme, 649 297,87 Mark Ausgabe und 33 843,70 Mk. Bestand), der Kleinbahnkasse (55 913,23 Mark Einnahme, 47 095,74 Mk. Ausgabe und 8817,49 Mark Bestand) und der Eisenbahnschulden-Tilgungskasse (45 935,29 Mk. Einnahme, 42 042,52 Mk. Ausgabe und 3893,77 Mk. Bestand).

Nunmehr ging Versammlung zur Feststellung der Haushaltspläne für die einzelnen Kassen über, wobei Herr Landrat Schulze-Pelkum zur Einführung erwähnte, daß er voriges Jahr die Hoffnung auf eine Ermäßigung der Kreissteuern ausgesprochen habe. Jedoch hat das Kinderprivileg einen Ausfall an Einkommensteuer in Höhe von rund 40 000 Mark verursacht, so daß die 50 Prozent betragende Kreissteuer 20 000 Mk. weniger aufbringt. Um diesen Ausfall auszugleichen, mußte für das neue Rechnungsjahr die in Aussicht genommene außerordentliche Schuldentilgung für kleinere Anleihen unterbleiben; ferner mußte die Konzessionssteuer nach dem vorjährigen Ergebnis mit einem um 3000 Mk. geringeren Ergebnis in den Haushaltsplan eingesetzt werden. Anschließend hieran wurde der Haushaltsplan der Kreiskommunalkasse (Einnahme und Ausgabe 607 850 Mk.) genehmigt und dementsprechend die Kreissteuer auf 50 Prozent der Staatseinkommensteuer festgesetzt. — Beim Haushaltsplan der Wegebaukasse (354 400 Mk. Einnahme und Ausgabe) brachte Herr Große-Leege-Haus Brüggen die verschiedenartige Abstufung der Löhne der Wegewärter und Wegearbeiter zur Sprache und gab der Befürchtung Ausdruck, daß hierdurch Erbitterung in die Reihen der Betreffenden getragen werde. Nachdem Herr Baurat Bahr Aufklärung bezüglich der Löhne gegeben und Herr Landrat Schulze-Pelkum eine genaue Prüfung der Lohnverhältnisse der Wegewärter und Wegearbeiter durch den Kreisausschuß zugesichert hatte, genehmigte der Kreistag den Haushaltsplan. — Bei der Beratung des Haushaltsplanes der Klein- und Straßenbahnen (85 900 Mk. Einnahme und Ausgabe), der im übrigen genehmigt wurde, teilte Herr Landrat Schulze-Pelkum auf eine Anfrage des Herrn Brockhaus-Unna mit, daß bei der Straßenbahn Unna—Kamen—Bergkamen eine Dividende von 2½ Prozent erwartet werden kann, während die Ruhr-Lippe-Kleinbahn, die anscheinend aus den Kinderkrankheiten heraus ist, erst im nächsten Jahre eine kleine Dividende abwerfen werde. Endlich wurde noch dem Haushaltsplane der Eisenbahnschuldentilgungskasse (15 500 Mk. Einnahme und Ausgabe) zugestimmt.

Die in Vorschlag gebrachte Abänderung der Kreis-Hundesteuer-Ordnung hat schon mehrmals den Kreistag beschäftigt, so daß es sich bei der diesmaligen Beschlußfassung nur um redaktionelle Aenderungen handelte, welche von der Versammlung ohne Widerspruch gutgeheißen wurden.

Eine Vorlage des Kreisausschusses betr. die Unterhaltung der Wege (es handelt sich um den Kreisweg Wiescherhöfen-Bönen) fand ohne weitere Aussprache die Zustimmung der Versammlung.

Als Kreisausschußmitglieder wurden die ausscheidenden Herren Kommerzienrat Effertz-Unna und Rentner Schulze-Böing durch Zuruf wiedergewählt. — Ebenso wurden die bisherigen Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wiedergewählt, und zwar die Herren Große-Sudhoff-Osterflierich, L. Stahy-Bönen, Höfelinghaus-Werries, H. Schulze-Höing-Uelzen, C. Schulze-Neuhoff-Fröndenberg und H. Heßner-Streikherdicke für das Amtsgericht Hamm; A. v. Basse-Kamen, Fr. Grevel-Kamen und Fr. Funke-Kamen für das Amtsgericht Kamen; Rübner-Unna, Beckmann-Unna, Gräfingschulte-Hemmerde, L. Lippmann-Rünthe, L. Stäys-Derne, Schulze-Altenmethler-Methler und Fr. Feld-Herren für das Amtsgericht Unna; J. Staeys-Hilbeck für das Amtsgericht Werl. —. Wiedergewählt wurden die Sachverständigen zur Abschätzung der bei Truppenübungen vorkommenden Flurschäden usw., und zwar die Herren H. Ulmker-Fröndenberg, H. Stabey-Unna, L. Reinhard-Kamen, W. Toetmann-Altenbögge, Fr. Runge-Stockum, K. Sämmermann-Ostbönen, H. Schulze-Höing-Uelzen und

---

Einen Augenblick stand Inken betroffen still. Es war, als kreise ihr das Blut wild in den Adern, als senke sich der Himmel herab, als lösten sich die unendlichen Brandmassen um sie her und hielten sie in ehernem Todesbann. Sie hatte mit geschlossenen Augen und vorgestreckten Armen vorwärts gestrebt, um dem Unfaßbaren zu entfliehen, doch da fühlte sie sich von Tan Erichs dem Verlöbnis geben sollte. In vier Wochen war Inken großjährig, da konnte Jens Jürgens sie ihr nicht hindern, nach ihrem Herzen zu wählen — wenn Inken an den dachte, der geschauert die Augen und bang ihr Geliebten. Tan Erichs aber Brust. Tan Erichs aber sah nicht an des Mann empor, der mit Inken in seine Hütte trat, sondern über das Meer und Inken verstummte ihr lachend die Furcht aus den Augen und tuschte ihr Glück auf die roten Lippen. Sie war ein Wagen und Fragen darin, ein gedas jubelnde

„Die Liebe macht Euch das Herz so weich, Sie nimmt den Stolz, Euer Königreich. Schön Merret, schön Merret im Sturmgebraus, Vergißt ihren Mann, ihr Kind, ihr Haus."

„Hatt's Maul, Alte," gebot Pier Lettiens, und hob sein besonnenes Gesicht zu dem fremden Weib, das ihn mit dem wallenden weißen Haar strahlte „Braut," nickte der Alte, und sein hageres Gesicht mit dem noch feierlicher als vorher, „Braut", wiederholte er gedankenvoll. „Geht eine Welt in Trümmer, baut sich wieder eine neue auf. Nur die Glocken klingen über das Meer und künden versunkene Welten, die ich einst gesehen, ich, Pier Lettiens." Lettiens, für alles, was Ihr meiner Braut, Inken Boetje, getan."

Zur silbernen Hochzeit des Fürsten Bülow.

Fürst Bülow, der frühere Kanzler des Deutschen Reiches, der jetzt, aller politischen Sorgen und Mühsale entrückt „fern von Madrid" in tatkräftiger Weise des italienischen Ministers Minghetti. Die

Fürst Bülow vermählte sich am 9. Januar 1886 mit der Prinzessin Camporale, einer Stiefe

A. Große-Loegen-Haus Brüggen. — Gleichfalls wiedergewählt wurden die Herren Fr. Grevel-Kamen, Staby-Bönen, H. Wortmann-Wassercourl und H. Berkemann-Wiescherhöfen als Sachverständige zur Abschätzung der im Falle einer Mobilmachung eintretenden Lieferungen.

In der sich anschließenden geschlossenen Wahlhandlung wurden die Herren Landrat Schulze-Pelkum-Hamm, Rittergutsbesitzer Große-Loege-Haus Brüggen und Bürgermeister v. Basse-Kamen zu Vertretern des Landkreises Hamm im Provinziallandtage der Provinz Westfalen einstimmig wiedergewählt.

*

Die Lohnbewegung im Ruhrrevier.

Kamen, 10. Jan. Im Ruhrrevier fanden Sonntag über achtzig öffentliche Bergarbeiterversammlungen und Belegschaftsversammlungen statt, die sich mit der Lohnfrage und der gegenwärtigen Bewegung unter den Ruhrbergleuten beschäftigten. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hatte dreizehn Versammlungen einberufen. Vom alten Bergarbeiterverbande, dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein und der Polnischen Berufsvereinigung waren gemeinsam 68 Versammlungen veranstaltet worden. Der Besuch war allenthalben sehr stark; in einzelnen Sälen, wo die Hauptredner sprachen, belief sich die Besucherzahl in die Tausende. In einer in den christlichen Versammlungen angenommenen Resolution werden die Bergarbeiter nach einer längeren Rechtfertigung des Gewerkvereinsstandpunktes aufgefordert, sich nicht durch Beschlüsse von Belegschaftsversammlungen oder Streikrufe unverantwortlicher radikaler Schreier beeinflussen zu lassen, sondern sich der Führung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter anzuvertrauen. Von den Grubenbesitzern erwartet die Resolution, daß sie die Löhne der Arbeiter, soviel es die Verhältnisse gestatten, steigen lassen und insbesondere die weit unter dem Durchschnitt stehenden Löhne erhöhen, damit der Bergwerksindustrie der Friede erhalten bleibe. In den Versammlungen der drei anderen Verbände wurde die bekannte Resolution gutgeheißen, welche sich für die Weiterverfolgung der aufgestellten Lohnforderungen durch Vermittlung der Arbeiterausschüsse ausspricht. Mit wenigen Ausnahmen war der Verlauf der Versammlungen durchaus ruhig.

Eine stürmische Bergarbeiterversammlung.

In einer von etwa 1500 bis 2000 Personen besuchten Versammlung des christlichen Gewerkvereins, die in Bottrop stattfand, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem früheren Vorsitzenden der Siebenerkommission Gewerkschaftssekretär Effert vom christlichen Gewerkverein und dem Altverbändler Löffler-Gelsenkirchen. Jeder der beiden Redner sprach anderthalb Stunden. Effert verteidigte die Haltung des Gewerkvereins und nahm für diesen das Verdienst in Anspruch, das Ruhrrevier vor Unruhen bewahrt zu haben, indem er meinte: wenn der Gewerkverein sich dem Vorgehen der drei anderen Verbände angeschlossen hätte, so hätten wir schon heute im Ruhrrevier nicht mehr die Ruhe, die bisher aufrechterhalten worden sei. Der Gewerkverein halte weiter daran fest, daß die gestellten Forderungen nicht durchdrückbar seien, weil sie von dem Nettoverdienst der Bergwerke, der sich auf 99 Pfg. pro Tonne Kohlen belaufe, 80 Pfg. verschlingen würden. Effert kam auch auf seine Rede in Hannover und auf sein bekanntes Interview zurück und sagte, seine Aeußerungen seien falsch gedeutet worden. Es sei ihm gar nicht eingefallen, den Streik für eine bestimmte Zeit zu prophezeien. Jedenfalls sei der gegenwärtige Augenblick für einen Kampf ungeeignet. Vielleicht werde man zu einer anderen Zeit, wenn die Bergwerksunternehmer nach Arbeitskräften und nach Kohlen rufen, der Frage eines Streiks näher treten können. — Löffler-Gelsenkirchen trat den Darlegungen Efferts scharf entgegen. Er bezeichnete die Taktik des Gewerkvereins als arbeiterverräterisch. Effert habe sich geberdet, als wenn er nicht der von Arbeitern besoldete Gewerkvereinssekretär, sondern der Sachwalter des Zechenschutzverbandes sei; Effert sei der unberechenbarste Bergarbeiterführer aller Zeiten. Das Streikgespenst sei von den Christlichen zuerst an die Wand gemalt worden. Der alte Verband betrachte den Streik als die letzte Waffe, die nicht ohne zwingende Not gebraucht werden dürfe. Während der weiteren Ausführungen des Redners und beim Schlußwort Efferts kam es wiederholt zu argen Tumulten. Schließlich wurde mit allen gegen etwa hundert Stimmen die Resolution des Gewerkvereins angenommen.

*

Kamen, 10. Jan. **Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein** hielt am Sonntag seine erste diesjährige, von ca. 100 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Eröffnet wurde dieselbe vom 1. Vorsitzenden mit einigen Begrüßungsworten und einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Gegen die Fassung der Protokolle, die sodann zur Verlesung kamen, fand sich nichts zu erinnern. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1910 von 514 auf 529 gestiegen ist. Die Rechnungslage ergab ein recht günstiges Bild. Das Vereinsvermögen ist von 9786 Mark auf 11 486 Mark angewachsen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Kameraden Haberer und Dehler gewählt. Die Kaisersgeburtstagsfeier findet in der bisher üblichen Weise am 29. Januar statt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kameraden Hiddemann und Braß wurden wiedergewählt, anstelle des Kameraden W. Kümper wurde Kamerad H. Schulze-Böing als Beisitzer neu in den Vorstand gewählt. Als Abgeordnete für den Kreisverband wurden gewählt die Kameraden Holtmann, Dunkel, Crämer, Rapp, Schramm, C. Schmidt, C. Bürger, O. Edelmann, Frieling, C. Vonhoff, F. Häger. Die Bildung von Gewehrsektionen innerhalb der einzelnen Kompagnien, in doppelter Besetzung, ist nahezu vollendet. Auch die in früheren Sitzungen angeregte Gründung einer Fechtschule hat stattgefunden und ein sofort vom Leiter der Schule, Kameraden G. Rumpff, vorgenommener Fechtzug ergab die hübsche Summe von ca. 11 Mark. — Unter Verschiedenes wurde noch mitgeteilt, daß diejenigen Witwen verstorbener Kameraden, die eine Unterstützung beantragen wollen, sich bis zum 15. Januar bei dem Vorstande melden müssen. — Mit einem Hoch auf die Kameradschaft wurde die Versammlung geschlossen. Zu bemerken ist noch, daß in dieser Versammlung zum erstenmale eine Anwesenheitsliste geführt wurde, aus dieser sind am Schlusse des Jahres alle diejenigen zu ersehen, die ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nicht nachgekommen sind; die sich hieraus ergebenden Konsequenzen sind in der Oktoberversammlung festgelegt.

Kamen, 10. Jan. **Der Männergesang-Verein „Teutonia"** hatte am Sonntag abend in seinem Vereinslokale bei Herrn Bräutigam einen sehr gut besuchten Theaterabend veranstaltet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Herrn Runte, wurde der Abend mit zwei Chorliedern, die sehr gut zu Gehör gebracht wurden, eingeleitet. Die zwischendurch gebotenen Couplets und Duette gelangen sehr gut. Den Glanzpunkt des Abends bildeten aber die beiden Theaterstücke: „Lumpazi-Vagabundus" und „Im Forsthause". Beide wurden sehr gut wiedergegeben und man konnte erkennen, daß alle Darsteller mit sehr viel Fleiß und Verständnis ihre Rollen eingeübt hatten. Die Besucher spendeten daher auch für die Darbietungen reichen Beifall und jeder wird mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen sein, im Kreise des Gesangvereins „Teutonia" einige recht genußreiche Stunden verlebt zu haben. — Gut Sang! —

Kamen, 10. Jan. **(Verschiedenes.)** In der Woche vom 25. bis 31. Dezember sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anzeige gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Methler, Kaiserau), Kindbettfieber 1 (Bergkamen), Scharlach 2 (je 1 Methler, Niedermassen); Todesfälle durch Gehirnleiden 1 (Unna), Krämpfe 1 (Heeren), Lungenentzündung 8 (2 Altenbögge, je 1 Westhemmerde, Rünthe, Frömdenberg, Lünern, Unna, Mühlhausen), Magen und Darmkatarrh 3 (je 1 Mark, Kamen, Bergkamen), Tuberkulose 4 (je 1 Westik, Unna, Altenbögge, Wiescherhöfen), aus anderer Ursache 22.

(Städtische Volksbibliothek.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, findet die Bücherausgabe in der städtischen Volksbibliothek jetzt an vier Wochentagen von 6—8 Uhr abends statt, ebenso noch Sonntags von 11½—12½ Uhr mittags. Erfahrungsgemäß ist nun der Andrang in der ersten halben Stunde nach Eröffnung der Bibliothek sehr stark, während nachher nur noch wenige Personen Bücher holen. In ihrem eigenen Interesse raten wir daher allen erwachsenen Lesern, erst eine halbe Stunde nach Eröffnung der Bibliothek zu kommen, damit erst die Kinder mit neuen Büchern versehen werden können. Neu aufgenommen sind wieder 125 Bände der neuesten Romane von: Raabe, Ebner-Eschenbach, Eyth, Fischer, Geißler, Heer, Jensen, Keller, Nithack-Stahn, Rosner, Rosegger, Sohnrey, Tolstoi, Villinger, Zahn, Hauptmann, Viebig usw. Ein Verzeichnis der Bücher liegt im Bibliothekszimmer aus.

(Der belgische Kohlenarbeiterstreik und das Ruhrrevier.) Eine maßgebende Persönlichkeit aus dem Ruhrkohlenrevier teilt über die Einwirkung des belgischen Bergarbeiterstreiks auf die deutsche Industrie folgendes mit: Bisher hat dieser Streik weder auf die Eisenindustrie noch auf die Kohlenindustrie Deutschlands irgendeine bemerkbare Einwirkung gehabt. Er erstreckt sich bis heute nur auf das Lütticher Becken, wo überwiegend Magerkohlen gewonnen werden. Wenn allerdings die Bewegung auch auf die anderen belgischen Kohlengegenden übergreifen sollte, was bis heute nicht der Fall ist, so würde die deutsche Kohlenindustrie daraus Vorteile ziehen, denn dann würden die Belgier außer von England auch von Deutschland in verstärktem Maße Kohlen beziehen. Im allgemeinen mißt man dem Streik in den Kreisen unseres Kohlenbergbaues keine große Bedeutung bei. Man weiß hier, daß die soziale Lage der belgischen Kohlenarbeiter die wirksame Durchführung eines längeren Streiks nicht gestattet, und man glaubt auch nicht, daß nennenswerte Streikfonds vorhanden sind.

*

Einweihung der neuen Schule.

Bergkamen, 10. Jan. Am 3. Januar d. J. wurde das im vorigen Sommer erbaute 4klassige Schulgebäude zu Bergkamen-Dorf seiner Bestimmung feierlich übergeben. Gegen 10½ Uhr versammelten sich die Herren der Schuldeputation, der Gemeindevertretung und die vier Lehrpersonen mit den Kindern der 1. Klasse im Wohn- und Schulhause des Herrn Lehrers Heimeier. Die Versammelten begaben sich sodann zum neuen Schulhaus, woselbst die Kinder zur Einleitung der Feier den Choral „Lobe den Herren" sangen. Der Bauunternehmer Herr Wolfskuhl aus Overberge überreichte nun mit einigen passenden Worten den Schlüssel des Hauses dem Herrn Gemeindevorsteher Schulze-Bergkamen, welcher mit diesem im Namen der Gemeinde das Gebäude übernahm und den Schlüssel weitergab an den Ortsschulinspektor, Herrn Pfarrer Tummes. Dieser schloß mit den Worten auf: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht." Nachdem sich alle in einem Klassenzimmer versammelt hatten, wurde die Feier fortgesetzt mit dem Gesang: „Der Herr ist mein Hirt." In seiner Weiherede erinnerte Herr Pastor Tummes an den ersten aus den Urkunden nachgewiesenen Lehrer der Gemeinde Bergkamen, Vorwick, der nebenbei das Schneiderhandwerk betrieb, und in Ausübung dieses seines Berufes die Kinder mit den Worten zum Lernen ermahnte: „Blagen liährt." Fruchtete diese Ermahnung nicht, so schwang er unerbittlich seinen Bakulus. „Die Zeiten ändern sich." Früher hatte Bergkamen nur ein Schulhaus; jetzt sechs. Früher, bis 1893, hatte Bergkamen nur einen Lehrer, jetzt 22 Lehrkräfte. Am Schlusse seiner Ansprache erflehte der Herr Redner den Segen Gottes zu der ernsten und schweren Arbeit der Lehrer.

Nach dem Gesang „Danket dem Herrn" gab Herr Lehrer Heimeier einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Schulverhältnisse zu Bergkamen. Danach hat der vorgenannte Lehrer Vorwick von 1816 bis 1840 in der Gemeinde gewirkt, anfangs in einem kleinen, unansehnlichen Gebäude. Von 1835 ab aber in einem größeren, den damaligen Verhältnissen vollkommen entsprechenden Schulhause. Die Schülerzahl betrug auch damals schon 86, wovon 18 kath. Es wurden aber nur die kleineren Kinder in Bergkamen unterrichtet, während die Katechumänen und Konfirmanden die Pfarrschulen zu Kamen besuchten.

Es unterrichteten nacheinander folgende Lehrer an der Schule Bergkamen-Dorf: Lehrer Vorwick bis 1840, Lehrer Mehrhoff bis 1844, Lehrer Loose bis 1881. Letzterem folgte Herr Heimeier, der noch jetzt als erster Lehrer an derselben Schule wirkt. Infolge der Schachtanlage „Grimberg" stieg aber bald die Schülerzahl auf 135, sodaß 1893 eine zweite Lehrkraft erforderlich war. Von diesem Zeitpunkt ab vermehrte sich die Schülerzahl durch Anlegung von Kolonien derartig, daß jedes Jahr mehr als eine Lehrkraft erforderlich war. Am Schlusse seiner Ausführungen sprach der Redner, wie Herr Pastor Tummes das schon angedeutet hatte, dem Herrn Amtsbaumeister Wagner zu Pelkum für den wohldurchdachten zweckentsprechenden Plan zu dem Gebäude, sowie dem Herrn Wolfskuhl für die gute und schnelle Ausführung desselben seinen Dank aus.

Nach dem Gesang „Großer Gott wir loben dich" begrüßte Herr Rektor Freyberg die Schule im Dorf als die Mutterschule. Sodann bekundeten die Schüler durch das Markanerlied, einstimmig vorgetragen, ihre treue Gesinnung zu unserm angestammten Fürstenhaus. Herr Schulze-Bergkamen sprach dem Herrn Pfarrer Tummes seinen Dank aus für das große Interesse, welches er für die Errichtung dieses Gebäudes stets gezeigt habe.

Damit war die eigentliche Feier beendet, und als dann alle Räumlichkeiten einer eingehenden Besichtigung unterzogen waren, waren alle des Lobes voll über die praktische Einrichtung des Gebäudes und die mit allen neueren Lehrmitteln ausgestatteten Schulräume. Der Herr aber wolle seinen reichen Segen geben zu der schweren und mühevollen Arbeit an der den Lehrern anvertrauten Jugend.

*

** **Hamm,** 10. Jan.. **(Verbrannt.)** Im nahen Heßen kam die Dienstmagd Heinekamp dem Ofen zu nahe, wodurch die Kleider Feuer fingen und sie so schwere Brandwunden erlitt, daß sie im hiesigen Krankenhause kurz nachher gestorben ist.

** **Soest,** 7. Jan. **(Im Schlamm erstickt.)** Gestern morgen wurde der 26 Jahre alte Kesselschmied Sämann auf dem Hofe des Landwirts Busmühl-Wehringhausen tot aufgefunden. Er litt an Krämpfen und war in der Nacht beim Verlassen des Aborts mit dem Gesicht in eine Schlammpfütze gefallen und im Schlamm erstickt.

** **Dortmund,** 9. Jan. **(Verschiedenes.)** Dem auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch mit dem Hochwinden von eisernen Dachbindern beschäftigten Dachdecker Johann Taschke entglitt infolge eines Fehltritts die Kurbel der Winde. Er stürzte ab, erlitt einen **Bruch des Genickes** und blieb auf der Stelle tot.

Wegen **Aussetzung ihres Kindes** wurde die Frau des Bergmanns August Brenne von hier von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte ihren Knaben in der Nähe des Fredenbaums in einem Stalle ausgesetzt, wo er nach einigen Stunden gefunden wurde. Da das Kind schlecht genährt und kränklich war, verstarb es nach einigen Tagen. Die Frau behauptete, sie habe ihr Kind oorthin gelegt, um nach Arbeit suchen zu können.

Wegen Telegrammschwindel wurden die Arbeiter August Stessen und August Botzki von hier festgenommen. Sie hatten wiederholt an einen Landwirt in der Nähe von Allenstein, dessen Sohn sich angeblich hier aufhalten sollte, Telegramme gesandt, in denen dringend um Geldsendungen gebeten wurde. Der Landwirt mißtraute der Sache und benachrichtigte die Polizei, die den Schwindel aufdeckte.

** **Herdecke,** 7. Jan. **(Leiche gefunden.)** Gestern früh wurde aus der Ruhr die Leiche einer unbekannten, 20—22 Jahre alten, weiblichen Person von anscheinend besserer Herkunft gelandet. Die Leiche hat anscheinend erst einen Tag im Wasser gelegen.

! **Aus dem Sauerlande,** 9. Januar. **Nach siebzehn Jahren** scheint jetzt ein Verbrechen seine Sühne finden zu sollen, das seinerzeit so trauriges Aufsehen machte. Im November 1903 wurde in Meggen der Stationsverwalter Huppertz nachts in seinem Arbeitszimmer des Stationsgebäudes überfallen und ermordet; die Kasse wurde ihres Inhalts beraubt. Der Täter ist seinerzeit in der Dunkelheit unerkannt entkommen und alle Versuche, seiner habhaft zu werden, blieben erfolglos. Jetzt scheint ein Lichtstrahl in diese dunkle Angelegenheit fallen zu wollen, denn jetzt wurde in Kirchhundem ein Mann verhaftet, welcher sich durch Reden und Bemerkungen, die sich auf den Mord bezogen, derart auffällig gemacht hat, daß man zu seiner Verhaftung schritt. Ob dieser Mann nun selbst der Täter ist, oder inwieweit er mit dem Raubmorde in Zusammenhang steht, muß erst die Untersuchung ergeben; einstweilen hält man ihn weiter in Haft.

Bielefeld, 10. Jan. **Die Jahresversammlung** des Evangel. Preßverbandes für Westfalen und Lippe, welcher sich die Vertretung der evangelischen Weltanschauung in der Tagespresse zur Aufgabe gemacht hat, fand am 3. und 4. Januar in Bielefeld statt. In der großen öffentlichen Volksversammlung wurde in zwei Vorträgen von Superintendent D. Nelle-Hamm (über „Familie und Presse") und Direktor Wolf-Witten (über „Evangelium und Presse") die Notwendigkeit und Bedeutung der Mitarbeit aller evangelischen Kreise an den Aufgaben des Preßverbandes betont, der nichts geringeres als die Erhaltung des Einflusses evangelischer Weltanschauung und christlicher Sittlichkeit in unserem Volksleben in Haus und Familie und nicht zuletzt in unserer jungen Generation, sowie die Bekämpfung jeglichen Schmutzes und Schundes in Wort und Bild erstrebt. Eine größere Anzahl neuer Mitglieder trat dem Verbande bei. Welche mannigfachen neuen Aufgaben fortgesetzt an den Preßverband herantreten, bewies die lebhafte Spezialkonferenz seiner Vertreter, in der mehrere neue Beschlüsse perfekt wurden; so u. a. die sofortige fortlaufende Herausgabe von Westfälischen Heimatartikeln für die Presse, wofür hervorragende Mitarbeiter für Westfälische allgemeine Heimatsgeschichte, Kunst und Literatur 2c. bereits gewonnen sind. In der Generalversammlung wurde aus der Arbeit des vorigen Jahres vom Vorsitzenden Präses D. theol. König-Witten sowie vom geschäftsführenden Direktor des Verbandes, Pfr. Wolf-Witten, hervorgehoben, daß nach genauen Beobachtungen sich in der Oeffentlichkeit eine erfreuliche Wendung in der Wertung der großen Schäden anbahne, welche in unserm Vaterlande durch die von allen bessern Kreisen verurteilten Auswüchse auf dem Gebiete der Presse in Wort und Bild angerichtet werden. Die literarische Arbeit der Zentralstelle des Preßverbandes hat sich im letzten Jahre verdoppelt; es wurden 57 000 meist druckfertige Sendungen eigener literarischer Arbeit an die Presse Westfalens ausgegeben. Das neue Flugblatt „Ein Wort über die Zeitung" wurde in 89 000 Exemplaren abgesetzt. Ein neuer wertvoller Erfolg des Preßverbandes ist zu verzeichnen gewesen durch eine seiner Arbeit lebhaft zustimmende Westfälische Zeitungsverlegerkonferenz am 5. November 1910 in Dortmund. Seine Organisation ist weiter erstarkt und besitzt jetzt 19 synodale evangelische Preßkommissionen, 125 Preßvertreter und zirka 1200 zahlende Mitglieder.

*

Die Wiederaufnahme des Essener Meineidsprozesses.

Essen, 9. Jan. Der Sensationsprozeß gegen den „Kaiserdelegierten" Schröder und Genossen, der vor nunmehr 15½ Jahren vor dem hiesigen Schwurgericht mit der Verurteilung der sieben Angeklagten wegen Meineides endete und ihnen Zuchthausstrafen bis zu 3½ Jahren einbrachte, erlebt nunmehr, wie bereits kurz berichtet, am 30. d. Mts. ein Nachspiel vor dem hiesigen Schwurgericht, dessem Ergebnis man im ganzen rheinisch-westfälischen Kohlenrevier mit ungeheurer Spannung entgegensieht. Der Anlaß zu dem Prozeß war ein ganz unbedeutender. Viele werden sich der Angelegenheit, die sich in der Folge zu einer Tragödie auswuchs, kaum noch erinnern, daher sei der Tatbestand hier kurz skizziert:

In einem Bericht der sozialdemokratischen „Bergarbeiter-Zeitung" war gesagt worden, daß der Gendarm Münter in einer Arbeiterversammlung den damaligen Vorsitzenden des Bergarbeiter-Verbandes, Bergmann Schröder, derart gestoßen habe, daß letzterer zu Fall gekommen sei. Münter fühlte sich hierdurch beleidigt, strengte gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes Klage an und verlangte eine Verurteilung desselben, obgleich Schröder und eine Anzahl anderer Arbeiter beschworen hatten, daß der Bericht richtig sei. Wegen ihrer eidlichen Aussagen wurden nun die erwähnten Zeugen des Meineides beschuldigt. In der Verhandlung gegen sie beschwor Münter, daß er Schröder nicht angefaßt habe, sondern daß dieser gestolpert und infolgedessen hingefallen sei. Andere Zeugen bekundeten, daß sie es hätten sehen müssen, wenn Münter den Schröder, wie dieser behauptete geschlagen hätte. Das Gericht kam, wie erwähnt, am 17. August 1895 zu einer Verurteilung der Angeklagten wobei es von der Annahme ausging, daß Schröder und Genossen ihre gegenteilige Aussage gemacht hätten, um den wegen seines Berichts angeklagten Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung" vor Strafe zu schützen. Im Laufe der Jahre hat der Verteidiger der Verurteilten, Rechtsanwalt Dr. Niemeyer (Essen), auf deren Veranlassung das Wiederaufnahmeverfahren wiederholt beantragt. Aber die Gründe, welche angeführt wurden, fand das Gericht nicht beweiskräftig genug. Obgleich sich neue Zeugen meldeten, die durchaus zu Gunsten der Verurteilten aussagen wollten und trotzdem schließlich gegen den Hauptbelastungszeugen Münter, der nach seinem Ausscheiden aus dem Gendarmeriedienste eine Stellung im Magistratsbureau Schöneberg bekleidete, Umstände zu Tage traten, die seine Glaubwürdigkeit bedenklich bloßstellten, wurde das Wiederaufnahmeverfahren immer abgelehnt. Münter wurde u. a. der Vorwurf gemacht, daß er es unternommen habe, Zeugen zu einer unwahren Aussage zu verleiten. Auch soll er neben seinem Amte fremde Rechtsangelegenheiten besorgt und dabei als Zeuge eine Rolle gespielt haben, die nicht ganz einwandsfrei war. Jedenfalls wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Dieses Verfahren hat sich inzwischen dadurch erledigt, daß Münter verstorben ist. Immerhin hat unter der Einwirkung der neuen Tatsachen und entsprechend den erneuten Anträgen der Verteidigung, das Oberlandesgericht Hamm, nachdem es mehrere der benannten Zeugen gehört, das Wiederaufnahmeverfahren in dem Essener Prozeß angeordnet. Der ganze Prozeß wird also aufs neue aufgerollt werden und vielleicht die damals Verurteilten rehabilitieren. Mehrere von ihnen, der Bergmann Beckmann und der Zeitungsbote Gräf sind allerdings inzwischen verstorben. zwei andere, der Fuhrmann Imberg und der Bergmann Wicking verschollen, der Verbandskassierer Meyer soll geistig gestört sein, sodaß nur Schröder und Thiel übrig bleiben. Einer der Verurteilten ist nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause noch einmal zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Es ist dies Gräf, der, während er eine Strafe im Zuchthause zu Werden verbüßte, wegen eines Vergehens gegen die Disziplin 20 Peitschenhiebe erhalten hatte und diesen Vorfall dann in der Dortmunder „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung" schilderte. Er wurde dafür wegen Beleidigung mit einem halben Jahre Gefängnis bestraft, ging aber, um der Strafe zu entgehen, nach Brasilien, wo er gestorben ist. — Wir werden über die Verhandlungen berichten.

*

** **Essen,** 7. Jan. **Wegen fahrlässiger Tötung** stand der frühere Kesselwärter Christian Czibalka aus Gelsenkirchen vor der Strafkammer. Am 15. Oktbr. vorigen Jahres explodierte auf dem Schachte Rheinelbe der Dampfkessel Nr. 10. Bei dieser Explosion wurde der Heizer Johannes Stanischewski aus Röhlinghausen durch ausströmenden Dampf am ganzen Körper so stark verbrüht, daß er wenige Stunden darauf starb. Die Untersuchung ergab, daß die Explosion des Kessels durch Wassermangel, das auf die Unachtsamkeit des Angeklagten zurückzuführen ist, veranlaßt wurde. Als Kesselwärter trifft ihn sofern ein Verschulden, als er entgegen seiner Dienstvorschrift die Ausrüstungsgegenstände des Kessels, welcher verstopft war, nicht

in Ordnung gehalten und sich von ihrem Funktionieren weder zu Anfang noch während der Schicht überzeugt hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis.

** **Bottrop,** 9. Jan. **(Ueberfahren.)** Samstag abend 7 Uhr wurde in der Osterfelderstraße die 15 Jahre alte Zeitungsbotin Elise Dörr von einem Automobil der Firma Esper-Duisburg überfahren und sofort getötet.

** **Solingen,** 9. Jan. **Ein jugendlicher Brandstifter** wurde hier von der Polizei ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um den noch nicht 17jährigen Arbeitsburschen Sch., der Freitag abend im Hause seines früheren Arbeitgebers, des Kaufmanns und Damaszierers Hindrichs einen Brand anlegte. Sch. schlich sich durch eine Hintertür in das Haus ein, ging in den Keller, wo Papier und Packmaterial lagerte und setzte diese leicht brennbaren Sachen vorsätzlich in Brand. Zum Glück wurde das Feuer bald bemerkt, sodaß die Feuerwehr es in einstündiger Arbeit löschen konnte.

** **Duisburg,** 9. Jan. **Einem umfangreichen Schmuggel** ist man hier auf die Spur gekommen. Der hiesigen Zollbehörde wurde mitgeteilt, daß ein holländischer Krämer aus Nymwegen Zigarren über die Grenze geschmuggelt hätte, die für ein Zigarrengeschäft in Duisburg bestimmt seien. Der Händler wurde hier ermittelt, als er im Begriff war, die Zigarren in einem Geschäft auf dem Sonnenwall zu veräußern. Er wurde verhaftet. Die Untersuchungen ergaben, daß der Händler seit 1½ bis 2 Jahren gewerbsmäßig unverzollte Zigarren geschmuggelt hatte, die er schnell bei zahlreichen Wirten und Familien absetzen konnte. Bei einem Wirt in der Altstadt Duisburg-Ruhrort wurden allein 45 Mille beschlagnahmt. Soweit man bisher einen Ueberblick gewonnen hat, beträgt die hinterzogene Steuer 15 000 Mark.

** **Hamborn,** 7. Jan. **Zwei Fälle von Straßenraub** waren hier in der Mittwoch-Nacht zu verzeichnen. Dem Bergmann Michael Ittmann wurde seine Taschenuhr geraubt. Der Täter entkam. Ferner wurde der Lehrhauer Fritz Spindo von drei Personen angefallen. Eine von ihnen riß ihm mit Gewalt sein Geld aus der Tasche. Es gelang, einen der Straßenräuber, einen arbeitslosen 20jährigen Burschen, festzunehmen, während seine beiden Genossen flüchteten und nicht eingeholt werden konnten.

Düsseldorf, 9. Jan. **(Großes Vermächtnis.)** Durch den Tod des Stadtverordneten Kommerzienrats Schönfeld tritt die Stadt Düsseldorf in den Besitz seiner 150 Bilder umfassenden Gemäldesammlung im Gesamtwerte von ca. ½ Million Mark.

** **M.-Gladbach,** 9. Jan. **(An den Unrechten gekommen.)** Freitag abend wurde auf der Viersener Landstraße der Arzt Dr. Zapf von der Lungenheilstätte von vier Stromern überfallen. Der Arzt zog schließlich, da er sich nicht anders helfen konnte, seinen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Während drei der Angreifer daraufhin entflohen, wurde der vierte, namens Gustav Dohang aus Venn, durch zwei Schüsse in die Brust schwer verletzt. Der Arzt meldete den Vorfall sofort telephonisch der Polizei.

** **Emmerich,** 7. Jan. **(Ertrunken.)** Als zwei Matrosen eines hier ankernden Schleppkahnes an Bord fahren wollten, gerieten sie mit ihrem Kahn auf die Schlepptrosse eines Schiffes. Der Nachen kenterte; während der eine Matrose schwimmend das Ufer erreichen konnte, ertrank der andere.

** **Koblenz,** 7. Jan. **Der Kürassier** Krämer der 5. Eskadron des Kürassier-Regiments Nr. 8 ist vom Kriegsgericht der 15. Division wegen tätlichen Angriffs und Widerstandes gegen einen Vorgesetzten, sowie wegen Ungehorsams zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Berufung ermäßigte das Oberkriegsgericht die Strafe auf 1½ Jahre Gefängnis, weil Krämer von dem Vorgesetzten unmittelbar vor der Tat vorschriftswidrig behandelt wurde. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und nun verhandelte Donnerstag das Oberkriegsgericht noch einmal über die Sache. Am 11. Juli v. Js. wollte Krämer, bevor er die Pferde zur Tränke führte, selbst an einem Krahn Wasser trinken. Der Sergeant Koch befahl ihm, zuerst die Pferde zu tränken und hielt ihm einen Stallbesen ins Gesicht. Krämer schob den Sergeanten zur Seite, als dieser ihn am Halse gefaßt hatte und mit Gewalt von dem Wasserkrahn riß. Krämer versetzte dann dem Koch einen Stoß gegen die Brust. Das Oberkriegsgericht setzte die Strafe auf 1 Jahr 3 Monate fest, indem es annahm, daß der Sergeant Koch den Krämer mißhandelt habe. Von der seit dem 13. Juli v. Js. dauernden Untersuchungshaft werden 3 Monate angerechnet.

** **St. Goarshausen,** 7. Jan. **(Selbstmord weil er nicht Schlittenfahren durfte.)** In Weyer hat sich ein 16jähriger Bursche in der elterlichen Scheune mit der Schnur seines Schlittens erhängt, weil ihn seine Eltern wegen der großen Kälte nicht Schlittenfahren ließen.

** **Aachen,** 7. Jan. **(5 Personen durch Gasvergiftung schwer erkrankt.)** Im Waldhotel wurde gestern nacht die aus 5 Personen bestehende Familie Hirsch-Gottlieb durch Gasvergiftung schwer betäubt. Durch die Mannschaften der Unfallstation wurde die ganze Familie nach dem Elisabethhospital geschafft, wo sie schwerkrank darniederliegt. Die Gasvergiftung wurde durch einen nicht ganz geschlossenen Gasofen hervorgerufen. An dem Aufkommen der Betäubten wird gezweifelt.

Rekruten sind keine zimperlichen jungen Mädchen.

Wegen fortgesetzter Mißhandlung bezw. vorschriftswidriger Behandlung Untergebener hatte sich der Unteroffizier d. R. Weidner von der 5. Batterie des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments vor dem Kriegsgericht der Königl. Landwehr-Inspektion zu verantworten. Die Straftaten, die dem Angeklagten zur Last gelegt wurden, liegen bereits zwei Jahre zurück. Im Jahre 1908 hatte W. eine Rekrutenkorporalschaft in der 5. Batterie. Er hatte eine eigentümliche Art, seine Leute zu erziehen. So ließ er sie mit Vorliebe im Winter bei strengem Frost frühmorgens noch vor dem ersten Frühstück um ½6 Uhr an die Hofpumpe gehen und dort Schemel, Tische und Platten bürsten. Im dünnen Drillichrock mußten die Mannschaften bei der größten Kälte in dem eisigen Wasser hantieren. Ferner pflegte sich W. auf der Stube auf einen Tisch zu setzen und die Leute mußten nun auf seinen Befehl auf der Erde um ihn herum in Kniebeuge gehen und so eine Viertelstunde hindurch aushalten. Dann ließ der Unteroffizier seine Leute häufiger auf die Spinde hinauf und wieder hinunterspringen. Auch unter die Betten mußten sie auf seinen Befehl kriechen. Wie W. vor Gericht angab, sah er diese Maßnahmen als erlaubte „Aufmunterungsmittel" an. Den Kanonier Kupsch hat der Angeklagte einmal mit dem Seitengewehr auf die vor Frost erstarrten Finger geschlagen und ihm ein anderes Mal beim Zurechtrücken des Koppels mit dem Knie in die Brust gedrückt. Beim Ueben am Querbaum hatte K. einmal längere Zeit mit dem Kopf nach unten hängen müssen, bis er vor Erschlaffung abstürzte und ohnmächtig wurde. Durch eine anonyme Anzeige kamen die Fälle erst jetzt zur Kenntnis der vorgesetzten Behörde. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis. Das Gericht ging jedoch bedeutend unter dieses Strafmaß herab. Es ging von der Ueberzeugung aus, daß die Rekruten keine jungen Mädchen seien, sondern Kanoniere, die man nicht zimperlich anfassen dürfe. Es nahm daher nicht Mißhandlungen, sondern in allen Fällen vorschriftswidrige Behandlungen an und erkannte auf zwei Wochen Mittelarrest.

Das Ende der „Wurstkessel-Geheimnisse".

Die Reihe der Prozesse gegen Münchener Schlächtermeister, die wegen ihrer Praktiken wegen Bereitung der Wurst in ihrem Geschäftsbetriebe angeklagt und durchweg zu ziemlich hohen Geldstrafen verurteilt worden, hat mit dem siebenten Prozesse dieser Art ihr Ende gefunden. Bei dem Angeklaten, dem Metzgermeister Alois Giesel, waren die Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz besonders schwerer Natur, denn die Anklage legte ihm zur Last, nicht Stierhoden, Schweinsafter. die Geschlechtsteile weiblicher Schweine, Stier- und Schweinsaugen, alte Würste, stichigen Schinken, verdorbenes Fieselfleisch und Schinkenknochen, sondern auch einen 2½ Zentner schweren perlsüchtigen Eber zur Wurstbereitung verwendet zu haben. Die Zeugenvernehmung ergab die volle Richtigkeit dieser Beschuldigungen. Erschwerend für den Angeklagten war es, daß der damals bei ihm beschäftigte erste Gehülfe den Giesel darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der Eber perlsüchtig sei und eigentlich zum Wasenmeister gehöre. Giesel erwiderte aber, es sei jetzt alles so teuer, die Leute essen es schon! Der Gehülfe schnitt darauf die am stärksten perlsüchtigen Stellen weg, die Giesel selbst zum Schwarzfett warf; das übrige Fleisch wurde in die Würste getan. Die Gehülfen aßen infolgedessen aus Ekel 14 Tage lang keine Wurst mehr. Der Angeklagte konnte zu seiner Entlastung nur angeben, daß die Verarbeitung gewisser unappetitlicher Teile in die Wurst seit langem üblich sei und daß er das Fleisch des Ebers nicht für gesundheitsschädlich gehalten habe, weil es den Stempel des Fleischbeschauers getragen. Dies war allerdings auch der Fall gewesen, aber dem Eber waren vorher die Eingeweide ausgenommen worden und der Fleischbeschauer hatte es dann nicht mehr für nötig gehalten, das Innere des Tieres zu untersuchen. Das Urteil fiel diesmal härter aus, als bei den früheren Erkenntnissen, denn es lautete auf 600 Mk. Geldstrafe und eine Woche Gefängnis.

Aus französischen Krankenhäusern.

Aufsehenerregende Enthüllungen aus französischen Spitälern macht der in Marseille lebende Arzt Dr. Severin Icard in einem von ihm herausgegebenen Buch, das den Titel führt: „Ueber die Feststellung des Todes in Spitälern." Als Anerkennung hat jetzt die Akademie der Wissenschaften in Paris dem Verfasser des Buches den sogenannten Preis Durgate verliehen.

In dem Buche berichtet Icard geradezu grauenvolle Dinge über die Feststellung oder vielmehr Nichtfeststellung des Todes sowohl in den bürgerlichen als auch in den militärischen Krankenhäusern Frankreichs. Er stellt, gestützt auf unwiderlegliches Material, fest, daß ein sehr großer Teil der Kranken lebendig begraben oder in lebendem Zustande auf den Seziertisch gebracht werde, und zitiert nicht weniger als vierzig zu seiner Kenntnis gekommene Fälle dieser Art allein in einem großen Krankenhause in Marseille, an dem er angestellt ist. In diesen vierzig Fällen ist der Irrtum erkannt worden. Wie viele Leute aber lebend begraben oder dem Seziermesser überantwortet werden, ohne daß es bemerkt wird, entzieht sich nach Dr. Icard jeder Schätzung. Das alles komme daher, daß der Tod in den Spitälern überhaupt niemals durch Fachleute, Doktoren oder auch nur medizinische Assistenten festgestellt werde; man begnüge sich immer und allerorten mit der bloßen mündlichen Aussage der ungebildeten Krankenwärter oder der Laienschwestern, deren Versicherung ohne weiteres Glauben geschenkt werde. Einmal kam es vor, daß ein Scheintoter bei der Sektion unter dem Messer des Arztes erwachte. Ein andermal konnten Studenten das Herz eines angeblich toten Kindes noch schlagen sehen (!), als die Brusthöhle geöffnet war.

Aus aller Welt.

— **Der Ballon „Hildebrandt"** wurde auf seiner Unglücksfahrt von verschiedenen pommerschen Orten gesehen. Nähere Angaben liegen aus Großrambin vor. Hier geriet der Ballon so niedrig, daß sich das Seil um eine Kiefer schlang. Als ein Kutscher und sein Fahrgast hinzueilten, um dem Ballon beim Landen behilflich zu sein, wurde ihm zugerufen: Nicht anfassen, eine Landung ist nicht beabsichtigt. Gleich darauf sei der Ballon wieder losgekommen und in nördlicher Richtung davongeflogen. Der Name „Hildebrandt" war deutlich an der Hülle zu lesen.

*

Eisenbahnzusammenstoss.

Bei der Eisenbahnüberführung Alt-Stralau der Berliner Vorortbahn stießen Samstag abend um 7 Uhr 20 Minuten der Arbeiterzug A7 und der nachfolgende Südringzug 2122 zusammen. Fünf Personenwagen des Arbeiterzuges entgleisten. 23 Personen, darunter mehrere vom Fahrpersonal, erlitten Verletzungen, die glücklicherweise nur leicht waren. Keiner der Verunglückten brauchte das Krankenhaus aufzusuchen. Der Materialschaden ist sehr erheblich. Der Verkehr erlitt große Verzögerungen, teilweise war er ganz gestört. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die Nachtstunden. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes wird die Untersuchung noch geführt. Wahrscheinlich ist der Spandauer Zug durch unrichtige Weichenstellung und fehlerhafte Signale auf das falsche Gleis gekommen. Aber auch den Lokomotivführer soll ein Teil der Schuld treffen, er durfte keinesfalls den Zug ohne Signal zurückdrücken, da er wissen mußte, daß dann der hinter ihm kommende Zug auffahren mußte. Wäre der Zug auf dem falschen Gleis stehengeblieben, dann hätte kein Zusammenstoß sich ereignen können, da das Gleis frei war. Als ein Glück ist es zu betrachten, daß beide Züge nur langsam fuhren, im andern Falle wäre das Unglück ein namenloses gewesen.

*

— **Ein gewaltiges Feuer** brach Samstag abend ½9 Uhr in dem Hamburger Vorort Schiffbeck auf preußischem Gebiet in dem Gebäude der Norddeutschen Jutespinnerei und Weberei aus. Die Fabrik, die aus drei Teilen besteht, hat in der Mitte ein doppelstöckiges, massives Gebäude von tausend Quadratmeter Fläche, in dem sich Appretur und Näherei befinden. Dieses Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. Das Werk beschäftigt 1500 Arbeiter, von denen 500 in dem vernichteten Gebäude arbeiteten. Da ohne Appretur das Werk nicht arbeiten kann, muß der Betrieb auf längere Zeit eingestellt werden. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

*

Unfälle beim Rodeln.

In Schlesien haben sich zahlreiche Unfälle beim Rodeln ereignet. Auf der Rodelbahn am Matthäushügel bei Liegnitz erlitt die Ehefrau eines Vizefeldwebels schwere innere Verletzungen. Auf der Landes-Rodelbahn bei Görlitz wurden zwei Fahrer schwer verletzt und bei Goldberg erlitt ein Fabrikarbeiter einen doppelten Beinbruch. Bei Friedland wurde ein 11jähriges Mädchen aus dem Rodelschlitten geschleudert; sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. — In dem sächsischen Ort Plaue bei Flöha ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein von der dortigen Rodelbahn herabsausender Rodelschlitten geriet mit zwei Insassen auf ein Eisenbahngleis, als ein Zug heranbrauste. Die Lokomotive überfuhr den Schlitten. Beide Rodler sind schwer verletzt.

*

— **Warenhaus niedergebrannt.** In Ebingen (Württemberg) brach nachts in dem Warenhaus Kahn Feuer aus, durch das fünf einfache und drei große Doppelgebäude bis auf den Grund niederbrannten. Der Eigentümer des Warenhauses, Kaufmann Mehl, konnte sich mit seiner Familie nur durch einen Sprung aus dem dritten Stockwerk retten. Der ledige Kaufmann Theodor Beck wird vermißt. Achtundzwanzig Familien sind obdachlos.

— **Frau Nachtwächter.** Einen weiblichen Nachtwächter besitzt seit einiger Zeit die Gemeinde Neu-Glietzen, Kreis Oberbarnim. Der dort seit länger als fünfzig Jahren amtierende Nachtwächter Dühring erkrankte im Oktober v. Js., so daß er den Dienst nicht versehen kann. Kurz entschlossen übernahm seine Ehefrau den beschwerlichen Nachtdienst, den sie seither mit großer Pflichttreue und zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde versieht, obwohl die Frau tagsüber noch den Haushalt besorgt und ihren kranken Mann pflegt.

— **Entwendete Diamanten.** Ein polnischer Jude, welcher unlängst in Antwerpen eingetroffen war und sich das Vertrauen der Mitglieder des dortigen Diamantenklubs zu erwerben gewußt hatte, hat sich gegen einen völlig wertlosen Scheck in den Besitz von Diamanten im Werte von 80 000 Francs gesetzt und ist dann geflüchtet, man glaubt, daß er in Begleitung seiner Frau nach Deutschland entkommen ist.

*

— **Das Erdbeben in Zentralasien.** Infolge der durch das Erdbeben verursachten Hauseinstürze sind 700 Familien obdachlos. Sie halten sich tagsüber in den Schulen und Kasernen auf, des nachts aber kampieren sie aus Furcht vor weiteren Erdbeben trotz 10 Grad Kälte im Freien. In der Umgebung sind viele Erdrisse sowie Hebungen und Senkungen des Erdbodens entstanden. Unterhalb des Gletschers wurden riesige dunkle Felsstücke in nördlicher Richtung auf die Schneefelder geschleudert. In den Felsschluchten im Osten und Westen wurde eine große Anzahl von Menschen und viel Vieh unter den Trümmern der durch das Erdbeben verursachten Bergstürze verschüttet. Die Meldungen aus Tokmak, Plischpek, Buam-Schlucht und vom Nordwestufer des Issyk-kul-Sees lassen vermuten, daß der Mittelpunkt des Erdbebens im östlichen Teile des Issyk-Sees oder etwas südlicher lag. Die Telegraphenlinien zum Norduser sind gestört, ebenso die Straße nach Przhealsk infolge der starken Veränderung der Erdoberfläche. Es sind Sachverständige entsandt worden.

*

Banditenstreiche.

Ein Aufsehen erregender frecher Raub wurde in Duluth, im amerikanischen Staate Minnesota, ausgeführt. Zwei junge Burschen erschossen den Nachtwächter eines Hotels und raubten aus der Kasse 50 Dollars (200 Mark). Ein Polizist nahm sie fest und wollte sie auf einem Straßenbahnwagen nach dem Polizeigebäude bringen. Auf dem Wagen zog plötzlich der eine Verhaftete einen Revolver und schoß den Polizisten nieder. Darauf forderten beide die Wageninsassen auf, die Hände hochzuhalten; die Passagiere, die sich dessen weigerten, wurden mit Erschießen bedroht. Alle Passagiere wurden vollkommen ausgeraubt. Den Straßenbahnschaffner, der den Wagen anhalten wollte, bedrohten sie gleichfalls mit dem Tode, wenn er nicht in voller Geschwindigkeit die Fahrt fortsetzen würde. Die Räuber sprangen schließlich von dem in schnellster Fahrt befindlichen Wagen ab und entflohen. Die bisherigen Nachforschungen haben noch kein Resultat ergeben.

*

— **45 brasilianische Meuterer in den Gefängnissen umgekommen.** Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro starben dort 45 Meuterer, welche Gefängnisstrafen mit Zwangsarbeit absaßen, ganz plötzlich, 26 Todesfälle sollen durch Sonnenstich verursacht sein, den sich die Leute bei der Arbeit an den Befestigungen auf der Insel Cobras zugezogen hatten, 19 sollen durch Ersticken in den Gefängniszellen umgekommen sein.

Neueste Nachrichten

Zum Eisenbahnzusammenstoss bei Berlin.

H **Berlin,** 9. Jan. Bei dem Zusammenstoß zweier Vorortzüge zwischen den Bahnhöfen von Stralau und Treptow am Sonnabend wurden mehr Personen verletzt, als bisher angenommen wurde. Die Zahl der Verletzten ist auf 36 angewachsen.

4facher Raubmord.

H **Breslau,** 9. Jan. In Charaz, an der schlesisch-russischen Grenze drangen 4 bewaffnete Banditen in die Wohnung des Großhändlers Bachnowjelsky ein und erschossen ihn, sowie seine Frau und beiden Töchter. Darauf raubten sie das Haus aus und flüchteten. Doch wurden sie ergriffen und verhaftet.

Zum belgischen Kohlenarbeiterstreik.

H **Lüttich,** 9. Jan. Heute wird die Zahl der Streikenden 23 000 betragen, da die Kohlenarbeiter der oberhalb Lüttich gelegenen Kohlenminen von Herve für heute den Generalausstand angesagt haben. Die Streikleitung hatte für gestern jede Manifestation untersagt, um Ausschreitungen des Pöbels zu verhindern. Für Donnerstag wird eine Riesendemonstration vorbereitet. In Tausenden von kleinen Hausständen macht sich der Mangel an Heizmaterial bereits merklich fühlbar, die Bevölkerung leidet auch unter dem starken Frost.

11 000 Schüler im Streik.

W **Paris,** 9. Jan. In Toulon und Umgebung beschlossen die Schulkinder wegen mangelhafter Heizung der Schulräume zu streiken. Es heißt, daß an dem Streik, der heute beginnen wird, etwa 11 000 Schüler und Schülerinnen teilnehmen.

Ein Automobil ins Meer gerast.

H **Paris,** 9. Jan. In der Nähe von Chrosie an der Loiremündung stürzte gestern das Automobil des Senators Mallard ins Meer. Der Chauffeur hatte in der Dunkelheit den Weg verloren und das Fahrzeug rannte über eine Böschung hinab in die Fluten. Glücklicherweise konnten die Insassen von einer Fischerbarke gerettet werden, während das Automobil in den Fluten versank.

Grosfeuer im Bahnhof.

W **London,** 9. Jan. Hiesige Blätter melden aus Santiago di Chile, daß heute nacht ein Teil der Bahnhofsanlagen durch Feuersbrunst zerstört wurde. Sämtliche Schlaf-, Speise- und Salonwagen des Präsidenten verbrannten. Das Feuer ist vermutlich von ausständigen Eisenbahnbediensteten angelegt worden. Der Schaden beträgt drei Millionen Mark.

W **Santiago di Chile,** 9. Jan. Bei dem Brande ist ein Mann umgekommen.

Wie man in Amerika die Dienstmädchenfrage umgeht, schildert das neueste Heft des **„Buches für Alle"** in recht interessanter Weise. In Amerika wird die Dienstmädchenfrage immer brennender, und da die Wohnungsverhältnisse es oft unmöglich machen, eine nicht zur Familie gehörende Person zu beherbergen, hat man sich nach einer anderen Lösung der Frage umgesehen. Und es scheint fast, als sei das Problem wenigstens dort gelöst, wo die praktische Einrichtung der „Lady visiting housekeeper" besteht.

In den großen Städten findet man eine ganze Reihe von verheirateten Damen, deren Arbeitsfeld außerhalb des Hauses liegt. Wenn sie dadurch nicht imstande sind, die häusliche Arbeit zu verrichten, ihr Haus aber doch gern so in Ordnung halten möchten, daß es ein wirkliches Heim ist, so wenden sie sich an eine „Lady visiting housekeeper".

Diese Dame erscheint von einer Reinmachefrau begleitet, die alle grobe Arbeit ausführt, während sie selbst das Ganze beaufsichtigt, Staub wischt, stopft und flickt, sowie die erforderlichen Einkäufe und die Zubereitung der Speisen besorgt. Die Lady visiting housekeeper und ihre Reinmachefrau sind gewöhnlich so gut zusammen eingearbeitet, daß sie im Laufe des Tages mehrere Haushaltungen in Ordnung halten können. Kommt die Hausfrau nach beendigter Tätigkeit heim, so findet sie sicherlich alles besser vor, als wenn sie ihren Haushalt inzwischen einem ungeübten Dienstmädchen überlassen hätte.

Der Haushalt wird auf diese Weise für die einzelne Hausfrau nicht sonderlich teuer, während die „Haushälterin im Umherziehen" eine hübsche Einnahme erzielt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.



Holzverkauf
Bergkamen.

Freitag, den 13. d. Mts., morgens 10 Uhr,
läßt der Herr Rentner **W. Lücke** in **Königsborn** in seiner zu **Bergkamen**, an guter Abfuhr, daselbst gleich hinter der Einmündung der zum Schacht Grimberg gehörenden Zechenbahn in den Bahnhof Bergkamen-Werne belegenen Waldung stehend:

30 Nrn. Rottannen u. Kiefern, zu leichtem Bauholz (Balken und Sparren), Gerüststangen, Binde- und Leiterbäumen, Draht-, Baum- und Heckenpfählen sehr geeignet, desgl. 26 Nrn. Eichen und 33 Nrn. Buchen, erstere zu Geschirrholz, Deichselstangen, Lanfern, Drahtpfählen usw., letztere zu Nutz- und Brennholz sehr passend

nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Bernh. Schwager an der Kamen-Werner Chaussee oder an Ort und Stelle.

Kamen. 19

Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Echte Olso-Brenner und Glühkörper
empfiehlt 47
G. Fluhme,
Weststraße 34.

Zum 1. April suche ich ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, sauberes, evangel. 18
Mädchen.
Frau A. Friedrichs,
Kamen, Hammerstraße 7.

Suche ein zuverlässiges
Kindermädchen.
Nur solche, mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Frau Plaut,
Kamen, Weststraße 5.

Bauschule Rastede in Oldenburg.
Meister- u. Polierkurse. Erfolgreiche Vorbereitung auf d. Meisterprüfung in 5 Mon. Eintritt Anfang Januar u. Anfang Nov. Progr. frei. D10170

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten." So schreibt Herr Dr. med. W. über Ekzeme,
Furunkel
Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** a St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, **stärkst Form**). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zuckooh-Seife (mild)** 50 Pf. u. 1.50 Mk. Bei **Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller iun., Löwen-Drog.,** und **H. P. Thiel, Drog.;** in **Heeren: Ew. Thiel.** 52

Säuglingspflege.
Der Vaterländische Frauen-Verein für Kamen hält **Montag, 16. Januar, nachmittags 4—5 Uhr, im evangl. Gemeindehaus,** unten rechts, den ersten Termin für die Säuglingspflege ab. Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann wird zur ärztlichen Beratung der Mütter dort anwesend sein, ebenso einige Fürsorgedamen. Die Beratung geschieht unentgeltlich. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden dazu hiermit herzlich eingeladen. 45

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Bekanntmachung.
Behufs Aufnahme der Militär-Reklamationen der im Jahre 1911 zur Musterung gelangenden Militärpflichtigen, habe ich Termin angesetzt, und zwar für die Jahrgänge 1889 und 1890 auf Freitag, den 20. und für den Jahrgang 1891 auf Sonnabend, den 21. Januar 1911 nachmittags von 2 bis 5 Uhr im hiesigen Militärbureau — Zimmer 12 des Rathauses.

Steuerzettel, Lohnbücher, etwaige Besitzdokumente, Quittungen über Schuldenzinsen, Geburtsatteste der Eltern und sämtlichen Geschwister des Reklamanten bezw. Reklamierten und sonstige zur Begründung der Reklamation dienenden Atteste sind alsdann vorzulegen. Hierbei wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ärztl. Zeugnisse nach Anordnung der Königlichen Ober-Ersatzkommission von beamteten Aerzten ausgestellt sein müssen.

Die Anträge der Reservisten, Landwehrmänner und Ersatzreservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung werden am 23. ds. Mts. entgegen genommen.

Kamen, den 7. Januar 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.
Die Heberolle und das Teilkataster über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe an die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1911 zu zahlenden Beiträge nebst einer Nachweisung über die Verteilung der Genossenschaftsbeiträge für das Jahr 1911 auf die Gemeinden des Kreises Hamm-Land liegen gemäß § 111 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1900 vom 5. Januar bis einschließlich 19. Januar 1911 zur Einsicht der Beteiligten im hiesigen Magistratsbüro — Zimmer 12 — offen.

Dieses wird mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß etwaige Einsprüche gegen die Beitragsberechnung, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen bei dem Sektionsvorstande der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Hamm anzubringen sind.

Kamen, den 2. Januar 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.
Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung konkurrierenden Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbureau Zimmer 2 hieselbst wie folgt anberaumt:

Für die Gemeinden Heeren-Werwe, Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wassercourl, Weddinghofen, und Westick auf Donnerstag den 12. Januar 1911, in denselben Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatzreservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe ich Termin auf Dienstag, den 17. Januar 1911, in denselben Stunden, für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen dienenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburts-Atteste, der tägliche Verdienst durch Lohnbücher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeitsgeber, vorhandene Schulden durch Hypothekenscheine und die letzten Zinsenquittungen zu belegen, endlich sind auch die Steuerzettel vorzulegen. Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen. Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, Vorstehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 2. Januar 1911.

Der Amtmann: Sabass.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirk des Amtes Unna-Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert solange, bis über die Dienstpflicht desselben entschieden ist. Es kommen in Frage, die in den Jahren 1889, 1890 und 1891 geborenen Militärpflichtigen. Diejenigen Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, haben sich ebenfalls zur Stammrolle anzumelden. Die Meldung sämtlicher Militärpflichtigen für das Jahr 1911 hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen und zwar **persönlich** auf dem Amtsbureau in Unna Zimmer Nr. 2. Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrganges 1891, welche nicht im Bezirk des Amtes Unna-Kamen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahre 1890 und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein vorzulegen. Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise verbreiten.

Unna, den 29. Dezember 1910.

Der Amtmann: Sabass.

Holz-Verkauf
Haus Velmede.

Montag, den 16. dss. Mts., morgens 10 Uhr, sollen im Forstdistrikt **Maifundern:**

150 St. Fichten, Rottannen, zu Bauholz, Latten, Gerüststangen,

50 St. Buchen, zu Brandholz;

im Distrikt **Nordberg:**

200 Raumm. Kiefern und Eichenstangen, zu Frechtungen und Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden. Versammlung bei Wirt Haumann.

Töddinghausen, den 6. Januar 1911.

38 **Blödom.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: **Peter Gross.**
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 167

Geschäfts-Empfehlung!
Mit dem heutigen Tage eröffnete ich
Weststraße 61
ein
Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Geschäft
und halte mich den werten Besuchern für ihren Bedarf bestens empfohlen. 48

Kamen. **Carl Vorwig.**

Wir suchen den
Alleinverkauf
unseres **allgemein bekannten** und **beliebten** kohlensauren Mineralwassers
Gerolsteiner Sprudel
für Kamen und Umgebung einer solventen Firma zu übertragen.
Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.
Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.
17

Preisnotierungen bei Waggonladungen a 10 000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund
am 5. Januar 1911.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfälischer Weizen	18.50	19.15	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
Westfälischer Roggen	14.30	14.80	
Inländischer Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	21.50	23.20	
Fremder Roggen	17.10	18.25	
Fremder Hafer	16.30	18.30	
Futtergerste	12.80	13.10	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
—	—	—	
Mixed-Mais	—	—	
Runder Mais	14.20	14.70	
Cinquantino Mais	16.90	17.20	
Weizenmehl 000	28.—	30.50	
Roggenmehl 0	22.10	23.10	
Speisebohnen	28.—	36.—	per 100 Kilo inkl. Sack parität frachtfrei Dortmund
Viktoria-Erbsen	28.—	33.—	
Linsen	18.50	32.—	

Stimmung und Preisgestaltung:
Infolge festerer Auslandsforderungen wurden Preise höher gehalten und auch bewilligt.

Städt. Volksbibliothek
am Kirchplatz.
— Benutzung frei. —

Die Bibliothek ist geöffnet:
Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von **6—8** Uhr abends.
Sonntags von 11½—12½ Uhr.

Der Bibliothekar.

Sonntag, den 15. Januar, nachm. 3 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Zahlen der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über die Ein- und Ausgabe 1910.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl der Fahnen-Offiziere.
6. Wahl der Kranken- und Kassen-Revisoren.
7. Wahl des Vereinsboten.
8. Wahl des Vereins-Lokals.
9. Wahl des Schiedsgerichts
10. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung ladet freundlichst ein 46
Knappen-Verein „Glück Auf"
Kaiserau-Methler.

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von
Stickereien
und **Festons.** Ich versende an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 ₰, für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Meter 30 und 40 ₰, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 ₰, Wäschebändchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 ₰, Hemdenpassen (Handarbeit) Stück ℳ 1.10, Klöppeleken (Handklöppelei) 60 ₰, Kisseneinsätze: „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 ₰, Klöppelspitze Meter 20 ₰. Muster versendet umgehend und franko das 102
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.



Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.
1543

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden
Inserenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die
Annoncen-Expedition
Aug. Rolef
Münster i. W., Markt 37
da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.
Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 4. **Dienstag, den 10. Januar 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die wirtschaftliche Lage im Jahre 1910.

Mit gewohnter Promptheit ist der erste Teil des Jahresberichtes der Handelskammer für den Kreis Essen erschienen. Er gibt wiederum einen glänzenden Ueberblick über die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse im verflossenen Jahre und wird daher auch diesmal ohne Zweifel das allergrößte Interesse der Leser erregen. Wir entnehmen dem Berichte folgende Darlegungen:

„Mancherlei Anzeichen, wie verstärkter Bedarf im In- und Auslande, Verbesserung in der Beschäftigung der meisten Gewerbezweige, wie in der Lage des Arbeitsmarktes, das Wiederansteigen der Warenpreise, die Zunahme der Eisenbahntransporte, wie der Ausfuhrmengen und anderes mehr ließen zu Beginn des Berichtsjahres den Schluß berechtigt erscheinen, daß im Verlauf des Jahres die Wiedergesundung des Wirtschaftslebens sich in stärkerem Maße geltend machen werde.

Die Hoffnungen, die nach dieser Richtung hin laut geworden sind, haben sich indes nur zum Teil erfüllt. Das kommt unter anderem darin zum Ausdruck, daß am Schluß des Jahres 1910 der Preisstand einer ganzen Reihe von Werten, nicht nur auf dem Kohlen- und Eisenmarkt, hinter dem Preisstand am Schluß des Jahres 1909 nicht unwesentlich zurückbleibt.

Das Jahr 1910 hat den von manchen Seiten erwarteten wirtschaftlichen Aufschwung nicht mit sich gebracht. Zwar hat sich die Produktion der industriellen Rohstoffe, Kohle und Eisen, wesentlich verstärkt, die Arbeitsgelegenheit hat sich gebessert, die Löhne zeigen steigende Tendenz, die Eisenbahneinnahmen bewegten sich das ganze Jahr hindurch in unerwartet stark aufsteigender Richtung, der Außenhandel, namentlich die Ausfuhr, weist eine erhebliche Zunahme auf — der Ertrag und die Weiterentwicklung der Gewerbetätigkeit aber steht mit allem diesem nicht im Einklang; es fehlte die rechte Unternehmungslust, die sich in aufsteigenden Konjunkturen geltend zu machen pflegt. Wenn trotzdem der Reichsbankdiskont gegenüber dem Vorjahr in die Höhe gegangen ist, so darf dies wohl als ein Zeichen angesehen werden, daß auch schon die, gewissermaßen, Aufrechterhaltung des bisherigen Standes eine starke Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte bedingte.

Von einer erheblichen Besserung unserer Wirtschaftslage gegenüber dem Jahre 1909 kann also, soweit die praktischen Ergebnisse in Frage kommen, nicht die Rede sein. Trotzdem wird man natürlich die regere Tätigkeit, die in den hervorgehobenen Erscheinungen ihren Ausdruck findet, als willkommenes Symptom der Wiedererstarkung unserer wirtschaftlichen Schaffenskraft anerkennen und begrüßen müssen.

Was der vollen Entfaltung dieser wirtschaftlichen Schaffenskraft im Wege steht und ein rasches Voranschreiten auf der Bahn der wirtschaftlichen Gesundung verhindert, sind gewisse Hemmnisse, zu denen in erster Linie die Unsicherheit inbetreff der Erneuerung unserer maßgebenden gewerblichen Verbände und Kartellorganisationen gehört. Diese Unsicherheit hat in dem verflossenen Jahre einen starken Einfluß ausgeübt. Wenn es noch eines Beweises für die Notwendigkeit des Zusammenstehens und des organisierten gemeinsamen Handelns in unserer gewerblichen Tätigkeit bedurft hätte, so wäre dieser Beweis u. E. durch die Erscheinungen geliefert, die sich seit dem Jahre 1907 auf dem Gebiete des Verbandswesens gezeigt haben. Die Folgen, die das Auseinandergehen gewisser Verbände mit sich gebracht hat, und der Umstand, daß schon Zweifel an der zukünftigen Erneuerung unserer großen Verbände genügen, um eine volle Entfaltung unserer wirtschaftlichen Tatkraft und Unternehmungslust hintan zu halten, bedürfen keines Kommentars.

Eine weiteres Hemmnis, welches sich, trotz Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte, einem raschen Vorwärtskommen auf der Bahn der wirtschaftlichen Gesundung entgegenstellt, ist zweifellos die in raschem Tempo zunehmende Beschwerung unserer gewerblichen Tätigkeit mit öffentlichen Lasten aller Art.

Zum Entwurf der neuen Fernsprechgebührenordnung

teilt die „Nordd. Allg. Ztg." gegenüber, wie sie sagt, unrichtigen, durch die Presse hervorgerufenen Auffassungen mit: „Die Vorlage bringt durchweg eine Ermäßigung der Grundgebühr um 10 Mark jährlich, und zwar für sämtliche Netze. Ferner wird die Gesprächsgebühr überall von 5 Pfennig auf 4 Pfennig herabgesetzt. Im weiteren wird nicht mehr verlangt, daß jeder Grundgebührteilnehmer jährlich mindestens 20 Mark für 400 Ortsgespräche zahlen muß. Darüber hinaus hat die Budgetkommission im Reichstage abgekürzte Stichzählung zur Ermöglichung einer gestaffelten Pauschalgebühr eingeführt, die einen sich steigernden Rabatt gewährt. Dadurch tritt bei voller Ausnutzung eine weitere Herabsetzung der Gesprächsgebühren bis auf drei Pfennig ein. Weiterhin wird für die den Telephonortsverkehr stark benutzenden Teilnehmer eine Erhöhung der jährlich zahlbaren Vergütung eintreten, die in Anbetracht der großen Inanspruchnahme der Einrichtungen als unbillig nicht bezeichnet werden kann. Von besonderer Bedeutung ist endlich, daß die Gebühr für Gespräche im Fernsprechverkehr bei Entfernungen bis zu 20 Kilometern um 10 Pfennig herabgesetzt werden soll. Der Entwurf ist also (so führt das offiziöse Blatt aus), nicht verkehrsfeindlich, gerade das Gegenteil ist der Fall. Die für den Mittelstand in der Presse angeführten Gesprächszahlen gehen weit über die amtlich ermittelten Durchschnittszahlen hinaus. Daß die Vorlage auf eine Bevorzugung des flachen Landes vor den Städten hinausläuft, ist ganz unrichtig. Nach amtlichen Erhebungen werden mindestens 66 Prozent aller Teilnehmer eine Gebührenermäßigung erfahren. Davon kommen 80 Prozent auf Netze in mittleren und größeren Städten, und nur 20 Prozent entfallen auf kleinere Vermittlungsanstalten mit weniger als 100 Stellen."

Das deutsch-russische Abkommen über Persien.

Die „Evening Times" bringt aus Petersburg den Wortlaut des deutsch-russischen Abkommens über Persien. Es lautet: Artikel I. Die russische Regierung erklärt sich bereit, sich der Verwirklichung der Bagdadbahn nicht zu widersetzen, und sie verpflichtet sich, der Beteiligung fremden Kapitals an diesem Unternehmen kein Hindernis zu bereiten, unter der Voraussetzung, daß Rußland kein Opfer pekuniärer oder wirtschaftlicher Art abverlangt wird. — Artikel II. Um den Wünschen der deutschen Regierung entgegenzukommen, die dahin gehen, die Bagdadbahn mit dem etwaigen Netz der persischen Bahnen zu verbinden, verpflichtet sich die russische Regierung, sobald dies Netz gebaut ist, den Bau der Linie zu verwirklichen, welche an den persisch-türkischen Grenzen die Linie von Sadyhe nach Kanikin verbindet, so daß die Abzweigung der Bagdadbahn und die Linie von Kanikin nach Bagdad vervollständigt wird. Die russische Regierung behält sich das Recht vor, zu einer von ihr selbst gewählten Stunde die endgültige Tracierung der Linie festzustellen, welche Sadyhe und Kanikin verbinden soll. Die beiden Regierungen werden den internationalen Handel auf der Linie nach Kanikin erleichtern und alle Maßregeln vermeiden, die ihn hemmen könnten, zum Beispiel die Einrichtung einer Transitzeit oder einer differentialen Behandlung. — Artikel III. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, keine Eisenbahn in einer anderen Zone zu bauen, als die Linie Bagdad zur russischen Grenze und Nord-Persien-Kanikin, und ihrem materiellen oder diplomatischen Beistand keinerlei Unternehmungen in dieser Zone zu leihen. Die deutsche Regierung erklärt, daß sie in Persien keine politischen Interessen habe und nur kommerzielle Ziele verfolgen werde. Sie erkennt anderseits an, daß Rußland in Nordpersien besondere Interessen in politischer, strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht hat. Die deutsche Regierung erklärt ferner, daß sie nicht die Absicht habe, irgendwelche Konzessionen territorialer Art im Norden der Linie zu ihrem eigenen Nutzen zu suchen oder nur zu unterstützen. Wenn die deutsche Regierung derartige Konzessionen sucht, so muß sie sich vorher mit der russischen Regierung verständigen. Anderseits wird die russische Regierung fortfahren, dem Handel Deutschlands in Persien den Grundsatz der absolut gleichen Behandlung zuzuerkennen.

* * *

Aus aller Welt.

— **Landung verweigert.** Mit dem Dampfer „Volturno" trafen in Rotterdam 642 Einwanderer aus Newyork ein, von denen ein großer Teil aus Rußland stammte und nach der alten Heimat zurückkehren wollten. Auf Grund der neuen Bestimmungen der deutschen Regierung, denen zufolge keine russischen Einwanderer die deutsche Grenze überschreiten dürfen, sofern sie nicht im Besitze einer Summe von 200 Mk. oder eines russischen Passes sind, wurde von der holländischen Behörde den 224 Russen und Polen die Erlaubnis zur Landung verweigert, weil sie sonst von den deutschen Grenzbehörden nach Holland zurückgeschickt würden. Der Kapitän der „Volturno" richtete an die deutsche Regierung die Bitte, für die zurückgewiesenen Einwanderer eine Ausnahme gestatten zu wollen. Der Kapitän erhielt jedoch seitens der deutschen Regierung eine abschlägige Antwort.

— **Vor achtzig Jahren,** am 7. Januar 1831, wurde in Stolp in Pommern der nachmalige erste deutsche Generalpostmeister, Heinrich Stephan, der von Kaiser Wilhelm I. in den Adelstand erhoben wurde, geboren. Er entstammte einer schlichten Handwerkerfamilie, und versprach, wie es ja öfter vorkommt, auf der Schule nicht viel. Seine spätere Laufbahn war dafür eine um so schnellere, nicht nur die Organisation der deutschen Postverwaltung, auch die Gründung des Weltpostvereins war sein Werk, und die meisten postalischen Neuerungen sind mit seinem Namen und seiner Verwaltung verbunden. Er gehörte jedenfalls zu den populärsten Männern seiner Zeit, der bis zu seinem Tode (1897) in den Sielen einer pflichtgetreuen Arbeit blieb.

— **Der letzte aktive Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.** Dem Wachtmeister Kettlitz vom Schwedter Dragoner-Regiment ist bei seinem Abschied aus dem Heere ein ehrendes Schreiben des Kommandierenden Generals des III. Armeekorps von Bülow zugegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Mein lieber Herr Wachtmeister Kettlitz! Am Tage Ihres Uebertritts in den Ruhestand möchte ich es mir nicht versagen, Ihnen meinen Dank auszusprechen für die treuen und ersprießlichen Dienste, die Sie dem Vaterlande 44 Jahre hindurch in Krieg und in Frieden geleistet haben. Mit Ihnen scheidet der letzte Unteroffizier aus der Front, dessen Brust das Eiserne Kreuz I. Klasse schmückt, die schönste Auszeichnung, die dem Soldaten zuteil werden kann. Möge es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, sich ihrer zu erfreuen, und in heiterer, wohlverdienter Muße auf ein Leben zurückblicken, das der Arbeit und der strengsten Pflichterfüllung gewidmet war. In aufrichtiger Wertschätzung v. Bülow, General der Infanterie und Kommandierender General."

*

Vom Wachtposten erschossen

war im letzten August in der Jungfernhaide bei Berlin ein Monteur Schmiedicke; als Täter stand Freitag der Fahnenjunker von Viebahn vor dem Militärgericht, der an dem fraglichen Tage die Wachtposten in dieser etwas unsicheren Gegend zu kontrollieren hatte. Die Anklage wirft dem Beschuldigten vor, unter rechtswidrigem Mißbrauch der Waffe den Monteur Schmiedicke auf nur einmaligen Anruf ohne Veranlassung angeschossen und so schwer verwundet zu haben, daß er starb. — Viebahn, der Sohn eines Generals, gab zu, daß er nur einmal gerufen habe, der Mann sei aber immer näher und näher gekommen. Er glaubte auch noch einen zweiten Mann, es war kurz vor Mitternacht, bemerkt zu haben, der sich näherte. Er mußte einen Angriff befürchten und schoß deshalb. Als der Getroffene zusammenbrach, hat er selbst eine Patrouille geholt. Mehrere Grenadiere sagen als Zeugen aus, in der Blutlache des Erschossenen habe ein Messer gelegen, sowie, der Angeklagte habe sofort erzählt, der Mann sei auf ihn zugekrochen. Verschiedene wollen auch einen zweiten Mann gesehen haben. Von einem Schutzmann wird bekundet, der getötete Schmiedicke habe sich wohl deshalb nachts in der Jungfernhaide umhergetrieben, um Liebespärchen zu belauschen und Erpressungen auszuüben. Ein Arbeiter Kaiser sagt aus, der Erschossene habe im Grase gesessen, ohne sich zu rühren; der Schuß sei sofort nach dem Anruf gefallen. Auch dieser Zeuge spricht von einem zweiten Mann, so daß es also nicht unwahrscheinlich ist, daß der Angeklagte nach dem letzteren gezielt, aber den Schmiedicke getroffen hat. Der Vertreter der Anklage beantragte drei Monate und einen Tag Gefängnis, der Gerichtshof sprach jedoch den Angeklagten frei, in der Annahme, der Angeklagte habe geglaubt, der Mann werde ihn angreifen und er befinde sich in Notwehr.

*

— **Ueber den Fund im Werte von 80 000 Mark,** zur Hälfte in russischen Banknoten, zur Hälfte in Schmuckstücken, den ein Berliner Droschkenchauffeur in seinem Kraftwagen gemacht hatte, ist nachträglich noch ein Besitzstreit entstanden. Da sich niemand auf die Anzeigen von dem Fund gemeldet hat, so nimmt die Polizei an, die Gegenstände rührten von einem Diebstahl her; die Diebe hätten sie in der Droschke liegen lassen und wagten nicht, sich zu melden. Es bleibt fraglich, wer schließlich Besitzer wird, denn eine nachträgliche Meldung der Bestohlenen ist noch immer nicht ausgeschlossen. Außerdem ist zu entscheiden, ob nicht der Besitzer der Droschke einen Fundanspruch hat.

— **Fanatismus am Grabe.** In Gnesen in Posen war voriges Jahr mit Erlaubnis der katholischen Kirchenbehörde ein Selbstmörder in geweihter Erde bestattet, da er die Tat zweifellos in geistiger Umnachtung begangen hatte. Trotzdem wollte eine große Menge das Begräbnis gewaltsam verhindern, indem sie den Sarg vom offenen Grabe wegriß und gegen die Leidtragenden gewalttätig vorging. Gegen 18 an diesen Vorgängen beteiligte Personen wurde Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben. Von der Strafkammer wurde ein Angeklagter zu 6 Monaten Gefängnis, 12 Angeklagte zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen.

— **Drei Fischer ertrunken.** Bei dem Limfjord in Nord-Jütland waren drei Fischer, die Gebrüder Tomsen, am Neujahrstage mit ihrem Fischerboot auf den Fischfang ausgegangen und seitdem verschollen. Jetzt wurde das leere Fischerboot an den Strand getrieben, so daß kein Zweifel mehr besteht, daß die Insassen umgekommen sind.

— **Unmenschliche Tat eines Vaters.** In Tapocza (Ungarn) hat der dortige Revierjäger Ludwig Farkas aus bisher unbekannten Gründen seine zwei kleinen Kinder, sowie seine erwachsene Tochter erschossen. Seine Frau wurde durch mehrere Schüsse verwundet. Herbeigeeilte Nachbarn benachrichtigten sofort die Polizei. Als diese an Ort und Stelle erschien, entspann sich ein Kampf zwischen Farkas und den Gendarmen, wobei der Revierjäger erschossen wurde. Ein viertes Kind konnte sich nur dadurch retten, daß es sich unter das Bett verkroch.

— **Heftige Stürme.** Seit mehreren Tagen wütet in Triest ein ungewöhnlich heftiger Sturm. Zahlreiche Personen in der Stadt wurden durch den Orkan zu Boden geschleudert. 13 Personen wurden mit schweren Verletzungen, zumeist Knochenbrüchen, ins Spital gebracht. Auch von verschiedenen Orten Oberitaliens wird starker Schneesturm gemeldet, der zahlreiche Verkehrsstörungen zur Folge hatte.

— **Ein dreifacher Lustmörder vor Gericht.** Im Verlauf des Prozesses gegen den Arbeiter Theodor Persson, welcher in Christianstadt stattfand, wurde der Angeklagte, der wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen angeklagt ist, dreier Lustmorde überführt.

— **Schwerer Zugunfall in Frankreich.** Der Freitag vormittag von Paris (Montparnasse) nach der Bretagne abgegangene Schnellzug ist gegen 10½ Uhr vormittags in Rambouillet entgleist. Man spricht von mehreren Verunglückten; der Sachschaden soll bedeutend sein, mehrere Wagen stehen in Flammen. Unterstaatssekretär Guist'hau, der sich in dem verunglückten Zuge befand, blieb unverletzt.

Wie die Direktion der Staatseisenbahnen bekannt macht, ist es der von Paris nach Angers laufende Zug gewesen, der Freitag vormittag gegen 10½ Uhr bei Rambouillet entgleiste. Sechs Passagiere sind leicht verletzt worden.

— **Das große Erdbeben** in Turkestan (Zentralasien) erweist sich in der Tat als weit bedeutender wie das von Messina im Jahre 1908. Es sind bei der Geringfügigkeit der Orte wohl nicht so viele Menschen auf einer Stelle getötet, aber die Gewalt des Bebens war furchtbar. Die Erde ist buchstäblich aufgerissen worden, die Häuser sind durch einander gewürfelt oder in die Tiefe gesunken. Das Unglück kam nachts, seine Wirkung und das Entsetzen der Menschen war daher um so größer. Vollständig beendet sind die Erdstöße auch heute noch nicht. Die Gesamtzahl der Opfer dürfte über 10 000 erheblich hinausgehen. Von Petersburg ist eine umfassende Hilfsaktion angeordnet. Sturm- und Schneewetter, welches in Südeuropa noch immer herrscht, dürfte mit dem Erdbeben in Zusammenhang stehen.

Weiter wird noch gemeldet: Der Bevölkerung von Turkestan hat sich neuerdings eine wilde Panik bemächtigt, als Freitag die vor einigen Tagen schwer heimgesuchten Gegenden durch einzelne Erdstöße erschüttert wurden. Die bemittelte Bevölkerung ist zum größten Teile geflüchtet, die Zurückgebliebenen kampieren unter freiem Himmel. In der Stadt Wjerny sind wiederum mehrere Häuser eingestürzt und haben zahlreiche Bewohner unter ihren Trümmern begraben. Furchtbar ist der Eindruck, den man erhält, wenn man die vielen Irrsinnigen in den Straßen der Stadt umherirren sieht, die unter dem Eindruck der Katastrophe den Verstand verloren haben. Von der Spitze des Semiretschje-Gebirges sind mächtige Lawinen zu Tal gestürzt. In Taschkent sind die Behörden bemüht, die Bevölkerung zu beruhigen. Halboffiziell wird gemeldet, daß auch die Städte Tokmatsch und Nowodmitriewsk durch Erdbeben zerstört wurden. Aus Wladiwostock berichtet ein Telegramm, daß auch die Vulkane in Japan eine verstärkte Tätigkeit entfalten.

Kritisches über die Kronprinzenreise.

Gegenüber den kritischen Zeitungskommentaren über die Ostasienreise des Kronprinzen wird der „Magdbg. Ztg." von „unterrichteter Seite" folgendes mitgeteilt: „Es werden Stimmen laut, daß der Kronprinz auf seiner Reise zu wenig Studien mache, da die Telegramme mitfahrender Berichterstatter in der Hauptsache Jagd- und Sportereignisse zu melden wissen. Die Auffassung, die sich auf derartig dürftige Mitteilungen aufbaut, geht von falschen Voraussetzungen aus. Alle Mitteilungen über die Kronprinzenreise können sich naturgemäß nur auf rein äußerliche Ereignisse beziehen. Tatsächlich wird der Kronprinz schon jetzt von den deutschen Konsuln und anderen amtlichen Stellen über die Verhältnisse der Deutschen im Auslande, über ihre Beziehungen zu den Herrenvölkern, über Umfang des Handels und des Verkehrs sowie über diplomatische und militärische Fragen eingehend unterrichtet. Es ist dabei noch in Betracht zu ziehen, daß dem deutschen Kronprinzen von allen leitenden Stellen der Länder, in die er kommt, das Studienmaterial bereitwillig zur Verfügung gestellt wird. Wer den ernsten Sinn des Kronprinzen kennt, weiß, daß er es im vollen Maße benutzt."

Soweit das genannte Blatt. Als eigenartige Illustration zu diesen Ausführungen geht der „Berl. Abend-Post" aus Mattra in Indien folgendes Telegramm zu: Der deutsche Kronprinz ritt nach Schluß der gestrigen Uebungen an der Spitze der Royal Dragoons hierher zurück. Heute vormittag nahm er an einer Wildschweinjagd teil und spielte nachmittags Polo.

Ein Attentat auf König Alfons?

Nach einer amtlichen Meldung aus Malaga fiel, als der König das Palais des Gouverneurs betreten hatte, ein Revolver zur Erde, der einer Zivilperson gehörte, und entlud sich mit lautem Knall. Der Umstehenden bemächtigte sich eine leichte Panik. Zwei Personen wurden verletzt.

In einer weiteren Meldung heißt es: Unter den zahlreichen Neugierigen, die Freitag Spalier bildeten, während der König sich in das Palais des Gouverneurs begab, befand sich auch ein Mann, der eine geladene Doppelpistole in der Tasche trug. Ein Taschendieb beabsichtigte, einen Diebstahl auszuführen und zog dabei auch die Pistole aus der Tasche, die zur Erde fiel und sich entlud. Dieser Vorfall veranlaßte das Gerücht, daß ein Attentat auf den König verübt worden sei.

In Paris zirkulierte das Gerücht, daß der Schnellzug von Madrid nach Gibraltar, der das Gefolge des Königs Alfons mit sich führte, unterwegs mit einem anderen Zug zusammengestoßen sei und daß es dabei zahlreiche Tote und Verwundete gegeben habe. Dieses Gerücht bestätigt sich jedoch nicht.

Die bisherigen Attentate auf den König.

Dem König Alfons XIII. ist mehrmals von Anarchisten nach dem Leben getrachtet worden, seitdem er nach seiner Mündigkeitserklärung im Mai 1902 als Sechzehnjähriger die Regierung übernommen hat. Wenige Tage vor der Uebernahme der Regierung durch den König wurden in Madrid mehrere Anarchisten verhaftet, die eine Verschwörung gegen das Leben des Königs geplant haben sollten. Acht Monate später, am 10. Januar 1903 wurde auf den Wagen des Oberkammerherrn des Königs in Madrid ein Revolverschuß abgegeben, der sein Ziel indessen verfehlte. Nach allgemeiner Annahme galt der Schuß dem König, dessen Wagen vor dem Wagen des Oberkammerherrn fuhr. Am 31. Mai 1905 verübte ein spanischer Anarchist gegen Alfons XIII. das bekannte Bombenattentat in der Rue de Rohan in Paris, bei dem zehn Personen verletzt wurden. Genau ein Jahr später, am 31. Mai 1906, schleuderte der Anarchist Morral in der Calle Mayor in Madrid eine Bombe auf den Galawagen, in dem der König mit seiner jungen Gemahlin von der Trauung in der Kirche zum Schloß zurückfuhr. Das Königspaar blieb unverletzt, aber 15 Personen wurden getötet und 70 verwundet. Der Täter suchte, wie erinnerlich, zunächst bei Ferrer Zuflucht und entzog sich seiner Verhaftung durch Selbstmord, nachdem er einen seiner Verfolger niedergeschossen hatte. Seit diesem Bombenanschlag vom 31. Mai 1906 war kein Attentat gegen den König mehr zur Ausführung gekommen. Wiederholt aber waren Gerüchte von neuen Mordanschlägen gegen Alfons XIII. verbreitet. Mehrmals wurden durch Verhaftungen von Anachisten, die dem König nach 2dem Leben getrachtet haben sollten, vorgenommen. Alfons XIII., der bei allen Attentaten große Kaltblütigkeit gezeigt hat, besitzt eine ganze Sammlung von Andenken an die verschiedenen Attentate, deren Ziel er gewesen ist. In dieser Sammlung befinden sich einzelne Bombenteile, der Blumenstrauß, unter dem Morral seine Bombe verborgen hatte, blutbespritzte Kleiderreste, Trümmerstücke von Hofwagen und auch beschlagnahmte Waffen, die von geplanten, aber verhinderten Attentaten Zeugnis ablegen.

Fürst Bülows Silberhochzeit.

Festtage in Villa Malta.

Am heutigen Montag, den 9. Januar, feiern Fürst und Fürstin von Bülow in Rom ihre silberne Hochzeit. Es war in Wien, wo der damalige Botschafter der deutschen Botschaft in St. Petersburg, Bernhard von Bülow, sich am 9. Januar 1886 mit Maria Beccadelli di Bologna aus dem Hause der Fürsten von Camporeale vermählte, nachdem ihre erste Ehe mit dem Grafen Karl von Dönhoff 1884 gerichtlich getrennt und vom heiligen Stuhl aufgelöst worden war.

Die Jahre führten Herrn von Bülow und seine Gemahlin von Land zu Land. Er verließ 1888 Rußland, um Gesandter in Bukarest zu werden, und von dort ging er 1893 als Botschafter beim Quirinal nach Rom. Im Sommer 1897 wurde er erst mit der Vertretung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Marschall, und einen Monat später zu seinem Nachfolger ernannt. Und als dann im Oktober 1900 Fürst Chlodwig Hohenlohe seine Würde als Reichskanzler niederlegte, wurde der ein Jahr vorher, nach der Abtretung der spanischen Marianen und Karolinen an Deutschland, in den Grafenstand Erhobene auf den höchsten verantwortlichen Posten im Reiche berufen, für den er, wie Fürst Hohenlohe selbst in sein Tagebuch schrieb: „jedenfalls der beste" war. Neun Jahre lang war er, seit dem 6. Juni 1905 als Fürst, Kanzler des Deutschen Reiches. Als Fürst Bülow Berlin verließ, sprach er den Entschluß aus, sich von allen politischen Tagesfragen fernzuhalten, und er hat dieses Vorhaben getreulich durchgeführt. Niemandem ist es gelungen, ihn aus der Rolle des schweigenden Zuschauers herauszulocken. Er führt mit seiner Gemahlin das Leben eines Grandseigneurs von hoher Kultur, geehrt und gesucht von der vornehmsten Gesellschaft Roms. Zu dieser steht die Fürstin Maria von Bülow in vielfacher verwandtschaftlicher Beziehung. Ihr Bruder, der Principe di Camporeale, ist Senator des Königreichs Italien, und ihre greise, fast 82jährige Muter, Dontna Laura, die dem Hause der Barone Acton entstammt, hatte sich als Witwe mit Marco Minghetti, einem der bedeutendsten Staatsmänner Italiens, wieder vermählt.

Die Moabiter Straßenkrawalle vor Gericht.

In der Sonnabend-Sitzung des Moabiter Krawallprozesses kamen die übrigen Verteidiger zum Wort. Zunächst führte Rechtsanwalt Heinemann sein abgebrochenes Plädoyer zu Ende. Es komme immer darauf an, den Angeklagten nachzuweisen, daß sie im Bewußtsein der Rechtswidrigkeit ihres Tuns an dem Krawall teilgenommen haben. Und in dieser Beziehung fehle es bei beiden Angeklagten an einem strikten Nachweise. Der Verteidiger geht dann auch auf den allgemeinen Teil der Anklage ein und meint, daß die Handlungen der Polizei in vielen Fällen als Mißhandlungen zu bezeichnen seien, gegen die den Angeklagten ein Recht der Abwehr zustand. Soweit sich die Polizei nicht in Ausübung ihres Amtes befunden habe, sondern agressiv geworden sei, falle der Begriff der strafbaren Zusammenrottung bei den Angeklagten fort und sie könnten daher auch deshalb nicht bestraft werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall. Der Verteidiger Dr. Rosenfeld gebrauchte folgende Wendung: Es steht fest, daß die Kriminalpolizei in Moabit das ihrige getan hat, um sich als würdige Schwester der Uniformierten zu zeigen. — Vors. (unterbrechend): Ich kann eine solche Redewendung nicht zulassen. — Rechtsanw. Dr. Rosenfeld (fortfahrend): Die Lorbeeren, die die Polizei in Moabit errungen haben will, gebühren zu gleichen Teilen auch den Kriminalbeamten. Die Polizeibeamten haben das Feld ihrer Tätigkeit in Moabit verlassen, befleckt mit dem Blut der Bürger Moabits. Und diese Blutflecken sind auch durch die Orden nicht zu verdecken. Auf Antrag des Staatsanwalts, wegen der in diesen Worten enthaltenen groben Ungebühr eine Bestrafung eintreten zu lassen, wird der Verteidiger in eine Ordnungsstrafe von hundert Mark genommen. Rechtsanw. Heine geht dann auf fünf ihm übertragene Einzelfälle ein und bittet, die Strafen durch die Untersuchungshaft für verbüßt zu erklären. Sodann wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Deutschland.

— **Der Kronprinz** hat am Sonntag die indische Garnisonstadt Mattra verlassen. Die Kronprinzessin ist auf ihrer Nilreise in Luxor angekommen, von wo sie mit der Eisenbahn nach Kairo fährt.

— **Die erste Reichstagssitzung** nach den Weihnachtsferien, in welcher die fortschrittliche Interpellation über die Zündwarensteuer erledigt wird, beginnt Dienstag, erst um zwei Uhr, weil die Eröffnung des preußischen Landtages um zwölf Uhr erfolgt. Was die Thronrede für den letzteren betrifft, so weiß man aus einer früheren Mitteilung der „N. A. Z." bereits, daß darin nur eine sachliche Mitteilung der der bekannten Vorlagen enthalten sein wird. Die 1910 gescheiterte Wahlrechtsvorlage kommt für dies Jahr nicht wieder in Betracht.

— **Die Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise Allenstein-Rössel ist auf den 27. Februar festgesetzt worden.

— **Das preußische Staatsministerium** hat sich in einer mehrere Stunden währenden Sitzung mit dem Gesetzentwurf beschäftigt, der die Schaffung von Zweckverbänden für die Komunen der preußischen Monarchie vorsieht. Wie verlautet, hat der Gesetzentwurf im großen und ganzen die Zustimmung des Staatsministeriums in der Form gefunden, wie es im Ministerium des Innern zur Ausarbeitung gelangt ist. Nunmehr geht der Entwurf dem König mit dem Ersuchen zu, daß das Gesetz dem Landtag vorgelegt werden solle. Dies soll bald nach Zusammentritt des Abgeordnetenhauses geschehen.

— **Die schwedischen Unterhändler** für den Abschluß des neuen Handelvertrages mit Deutschland trafen am Sonntag abend in Berlin ein, sodaß die Verhandlungen am heutigen Montag wieder beginnen können.

— **Auf einen Familienzwist** sind, wie behauptet wird, die Nachrichten zurückzuführen, die von einer Uebersiedelung des Reichstagsabgeordneten Karl de Wendel nach Paris sprechen. Der Abg. de Wendel leitete die großen Eisenwerke in Hayingen, während seine drei jüngeren Brüder Humbert, Franz und Moritz mit der Leitung nichts zu tun hatten und meist in Frankreich lebten. Sie sind Franzosen, doch steht ihrem zeitweisen Aufenthalt im Reichslande nichts im Wege. Man scheint den älteren Bruder aus Hayingen entfernen zu wollen, doch wird damit gerechnet, daß dieser nicht darauf eingehen wird. Jedenfalls ist in der ganzen Angelegenheit von politischen Plänen der Regierung der Reichslande nicht die Rede.

— **Ein Wahlabkommen** für die Provinz Brandenburg haben Fortschrittliche Volkspartei und Nationalliberale getroffen. In 11 Wahlkreisen stellen danach die Fortschrittler, in 6 die Nationalliberalen einen Kandidaten auf und unterstützen sich gegenseitig. In zwei Kreisen bleibt die endgültige Feststellung noch einer späteren Besprechung vorbehalten. Das Einvernehmen gilt nur dann als angenommen, wenn alle Lokalorganisationen der einzelnen Wahlkreise sich damit einverstanden erklären.

Ausland.

Belgien.

— **Der belgische Bergarbeiterausstand** hat sich noch weiter ausgedehnt. Von 30 000 Arbeitern im Lütticher Bezirk feiern etwa 20 000.

Portugal.

— **Paradiesische Zustände** stellt die republikanische Regierung Portugals den Bürgern in Aussicht, wenn sie nur friedlich und gemütlich bleiben: Außer dem Sonntag einen wöchentlichen Ruhetag, Beseitigung des Zweikampfes, ein wundervolles Wahlgesetz, Schutz des Greisen- und Kinderalters sowie der Mutterschaft, Abschaffung der Prostitution, ein dichtmaschiges Netz von Schulen, Verteilung von Büchern, Lebensmitteln und Kleidung an arme Schüler, Verbesserung der Universitäten usw. Für alle diese schönen Dinge will die Regierung von der im Frühjahr zusammentretenden konstituierenden Versammlung die nötigen Geldbewilligungen fordern.

Türkei.

— **(Bluttat eines Deutschen in Haiffa.)** Die syrische Küstenstadt Haiffa, wo die Bluttat an dem deutschen Untertanen Unger begangen, wurde Freitag der Schauplatz eines neuen Mordes, welcher große Erregung verursacht. Der Deutsche Weberus soll von einem Einwohner hinterrücks angegriffen worden sein, worauf Weberus, angeblich in Notwehr, den Angreifer mit einem Eisenstück niederschlug. Das Konsulat in Haiffa hat die sofortige Verhaftung des Weberus veranlaßt.

Kolonien.

— **Die Wilhelmstaler Kaffernunruhen** haben im südwestafrikanischen Unionsparlament eine für Deutschland sehr günstige Erledigung gefunden. Nach einem Kapstädter Telegramm der „Deutsch-Südwestafrikan.-Ztg." ist die vom Abgeordnetenhause eingebrachte Vorlage, die die Absicht verfolgte, die Eingeborenen-Anwerbung nach andern Ländern außerhalb der Union zu verbieten, abgelehnt worden. Der Minister für Eingeborenen-Angelegenheiten erklärte, Damaraland sei sehr populär bei den Eingeborenen. Die Leute würden freiwillig dorthin gehen, selbst wenn die Anwerbung verboten wäre.

Westfalen u. Rheinland.

Mengede, 9. Jan. **Einen Kampf mit Einbrechern** hatten in der Donnerstag-Nacht zwei Polizeibeamte hierselbst zu bestehen. Von einem Stationsbeamten waren vier Personen bemerkt worden, die sich auffällig am Fenster des Stationsklassenzimmers zu schaffen machten. Als die Einbrecher sich bemerkt sahen, liefen sie davon und wurden von den Polizeibeamten gestellt. Bei dem Versuche, die Personalien aufzunehmen, erhielt der Polizeibeamte Kachel einen Revolverschuß in den Unterkiefer und einen Messerstich in die Schulter. Die Einbrecher entkamen darauf. Einer von ihnen wurde von einem Polizeihunde gestellt und konnte schließlich verhaftet werden. Die Einbrecher sollen aus Dortmund kommen.

** **Dorsten,** 7. Jan. **Die Suche** nach dem seit Juni vorigen Jahres vermißten Oberprimaner Josephsohn aus Barmen, dessen Aufenthalt trotz eifriger Nachforschungen bis jetzt nicht hat ermittelt werden können, wird namentlich infolge der von den Angehörigen in Aussicht gestellten Belohnung von 1000 Mk. von der Bevölkerung fleißig fortgesetzt. Bald werden hier, bald dort Nachrichten über seine Ergreifung laut, die sich jedoch bis jetzt nicht bestätigt haben. Der Vermißte soll sich jetzt in der hiesigen Gegend aufhalten. So sprach am Neujahrsmorgen in Hardt bei Dorsten ein jugendlicher Wanderer in einem Geschäftshause um eine milde Gabe an. Derselbe fiel durch sein scheues Wesen und seinen verwahrlosten Zustand auf, so daß man in ihm Josephsohn vermutete, zumal Alter und Signalement mit diesem übereinstimmten. Leider gelang es dem vermeintlichen Bettler, zu entkommen, obwohl zahlreiche Personen seine Verfolgung aufnahmen. Der so lange Vermißte scheint mit Vorliebe seinen Aufenthalt bei der Landbevölkerung zu nehmen, wodurch seine Auffindung nicht unwesentlich erschwert wird, zumal vielen Landbewohnern von dieser Angelegenheit nichts bekannt ist. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der in einem Dämmerzustande Umherirrende bald aufgefunden und in Obhut genommen würde, da irgendwelche Umstände, besonders die kalte Jahreszeit, für den Kranken verhängnisvoll werden könnten.

** **Osterfeld,** 9. Jan. **Bei einer Schlägerei** auf der Hauptstraße erhielt einer der Beteiligten, der Schneider Hermann Röttgen, einen Schuß durch den Hals. Schwerverletzt wurde R. zum Krankenhaus gebracht. Die übrigen Beteiligten erhielten teils schwere, teils leichte Verletzungen. Die Täter wurden verhaftet.

** **Duisburg,** 7. Jan. **(Verhaftet.)** Vor etwa zwei Monaten wurden auf der Mörserstraße zwei Mädchen kurz hintereinander von einem Menschen überfallen. Trotz eifrigster Bemühungen gelang es der Polizei nicht, des Täters habhaft zu werden. Mittwoch konnte er in der Person eines Schlossers ermittelt werden. Dieser hatte auf ähnliche Weise ein Mädchen in Mülheim-Ruhr überfallen, war aber dann verhaftet worden. Bei der Gegenüberstellung mit den beiden anderen Mädchen wurde er als der Täter wiedererkannt.

** **Köln,** 9. Jan. **(Gegen die Reichswertzuwachssteuer.)** Eine aus ganz Rheinland, von 2000 rheinischen Landwirten, Grund- und Hausbesitzern sowie Mietern in Köln abgehaltene Versammlung spricht sich entschieden gegen die beabsichtigte Reichswertzuwachssteuer aus und erklärt, die Besteuerung des vor Inkrafttreten des Gesetzes entstandenen Wertzuwachses sei ein beispielloses Vorgehen.

** **Rheindahlen,** 9. Jan. **(Erfroren.)** Im benachbarten Broich wurde in der Nähe der Schule der Arbeiter Mengwasser, ein Vater von 7 Kindern, erfroren aufgefunden.

** **Wassenberg,** 9. Jan. **(Leiche gelandet.)** Aus der Roer wurde in der Nähe von Hilfahrt die Leiche eines unbekannten Mannes gelandet. Irgendwelche Anhaltspunkte über die Person konnte bei der Leiche nicht aufgefunden werden. Der Mann war gut gekleidet. Sein Portemonnaie war leer. Da sich am Kopfe eine zwei Zentimeter breite Wunde befindet, wird angenommen, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

Wiesbaden, 9. Jan. **(Der Nebenbetrieb der Angestellten.)** Die sechs Angestellten der hiesigen Großmetzgerei Vollmar, und zwar zwei Buchhalter, drei Metzgergehilfen und der Hausbursche sowie ein hiesiger Speisewirt wurden von der hiesigen Strafkammer zu empfindlichsten Freiheitsstrafen verurteilt. Sie hatten sich zusammengetan, um das Geschäft, in dem sie angestellt waren, systematisch zu bestehlen. Sie unterschlugen Fleischlieferungen, die sie an den Speisewirt Mäusel verkauften und teilten dann den Erlös unter sich. Trotz genauer Kontrolle gelang es längere Zeit, dieses Nebengeschäft dadurch zu verheimlichen, daß das fehlende Quantum Fleisch jeweils auf das Konto eines größeren Abnehmers verbucht und die Buchungen dann wieder anderweit verschoben oder beseitigt wurden. Im ganzen wurden Fleischwaren im Werte von über 600 Mark beiseite geschafft. Schließlich wurde dieses Kompagniegeschäft der Angestellten doch von dem Inhaber der Firma entdeckt. Der Leiter der heimlichen Metzgerei-Filiale, der Buchhalter Schönberger erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, der andere Buchhalter Hies acht Monate, die Gehilfen drei, vier und sieben Monate, der Hausbursche zwei und der Speisewirt Mäusel drei Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Bandendiebstahl angenommen und wesentlich höhere Strafen beantragt.

Aus aller Welt.

— **Die Arbeiten zur Bergung** der Ladung der gestrandeten „Preußen" bringen den Bootsleuten von Dover einen reichen Verdienst. Eine Familie hat dabei 200 Pfund Sterling verdient. Unter der Ladung befindet sich Wachs in Säcken zu 2 Zentnern. Für jeden erhalten die Bootsleute 10 Schilling.

— **Durch einen Schreck** die Sprache verloren. Infolge heftigen Schreckens verlor ein Schüler des Lehrerseminars Straubing die Sprache. Bei einer Schulaufgabe vor Weihnachten wurde er von dem aufsichtführenden Lehrer beim Abschreiben ertappt; hierüber erschrak der offenbar sehr nervöse Junge derart, daß er kein lautes Wort mehr sprechen konnte. Nachdem er zehn Tage im Krankenhaus zu Straubing vergeblich behandelt worden war, verbrachten ihn seine Angehörigen nach Ingolstadt, wo die Lähmung der Stimmbänder auf elektrischem Wege behoben werden konnte.

— **Vergrabene Diebesbeute.** In einer Gärtnerei zwischen Offenbach und Frankfurt wurde ein großer Silberschatz: Tafelaufsätze, Tischgeräte usw., die sämtlich aus Einbrüchen in den Städten Heidelberg, Frankfurt, Mannheim u. a. herrührten, von der Polizei ausgegraben. Die Heidelberger Polizei hatte den Einbrecher gleich mitgebracht, um sich die Stelle zeigen zu lassen. Der Verbrecher ist ein Arbeiter aus Offenbach, der früher dort als Hausbursche beschäftigt war.

— **Ein Fiaker von seinen Fahrgästen erschlagen.** In Untermais bei Meran erschlugen zwei Zwischenhändler und Hazardspieler den Fiaker, der sie nachmittags von Gasthaus zu Gasthaus geführt hatte und dem sie das Fahrgeld verweigerten. Die Leiche wurde auf der Straße gefunden; die Täter wurden verhaftet.

— **Eifersuchtsdrama auf einem Pariser Boulvcard.** Auf dem Boulevard Pereire feuerte der Schutzmann Decourcy zwei Schüsse aus seinem Dienstrevolver auf den Elektriker Chanet, in dem Augenblicke ab, als dieser Arm in Arm mit Decourchs Gattin an ihm vorüberging. Der Zustand Chanets ist sehr ernst. Decourcy wurde verhaftet.

— **Französisches Eheleben.** Aus Paris wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ein Arbeiter Peter Maillet, ein unverbesserlicher Trunkenbold, hatte die Gewohnheit angenommen, wenn er bekneipt nach Hause kam und seine Frau ihm heftige Vorwürfe machte, den Kopf durch eine Schlinge zu stecken und die Komödie des Selbstmordes durch Erhängen aufzuführen, wobei er darauf rechnete, daß die Frau ihn sofort abschneiden und ihm verzeihen werde. Mindestens ein Dutzendmal gelang ihm dieser Kniff, und er zog sich buchstäblich aus der Schlinge, ohne weder von dem Seil noch vom Zorn seiner Gattin ernstlich zu laden. Neulich aber nahm der Scherz ein böses Ende. Die Frau, die es müde war, ihre Zeit mit dem Abschneiden von Stricken zu verbringen, verließ die Stube, ohne diesmal ihren Teil der Rolle zu spielen. Der zum Scherz Erhängte zappelte eine Weile und war diesmal nach einigen Minuten wirklich und endgültig tot, da niemand kam, um ihn aus der Schlinge zu befreien.

— **Verhaftung eines Pariser Juweliers in Rußland.** Der bekannte Pariser Juwelier Cartier, der in Petersburg im Hotel de l'Europe Schmuckſachen im Werte von über zwei Millionen Mark zum Verkauf ausgestellt hat, ist bei der russischen Zollbehörde in den Verdacht der Zolldefraudation geraten. Eine eingehende Untersuchung, die von dem Untersuchungsrichter in Begleitung einer Anzahl Zollbeamter vorgenommen wurde, endete damit, daß etwa 150 Goldsachen, darunter besonders viele Uhren und ein kostbares Diamandiadem, das auf 300,000 Mark geschätzt wird, als unverzollt konfisziert wurden.

Was das Jahr 1910 gebracht hat!
Illustrierte Jahres-Rundschau von Dr. Curt Adolf Kreuschner.
Nachdem schon im Juni eine neue Edition unter Täfurung des
1911.
Nr. 4.

Was das Jahr 1910 gebracht hat!

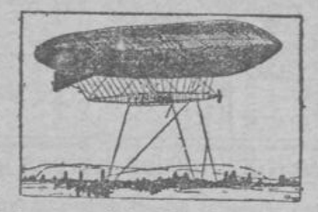
Illustrierte Jahres-Rundschau von Dr. Curt Rudolf Kreuschner.

Nachdem schon im Juni eine neue Expedition unter Führung des erfolgreichen Nordpolfahrers Kapitän Scott nach dem Südpol ausgereist war, erfolgte am 2. Juli von Kiel aus auf dem Dampfer „Mainz" die Abreise der unter Leitung des Prinzen Heinrich von Preußen und des Grafen Zeppelin stehenden Vorexpedition nach Spitzbergen zur Ermittlung eines geeigneten Luftschiffhafens, von dem aus in den nächsten Jahren mittels Zeppelinballons ein Vorstoß ins Polarmeer unternommen werden soll. Das neue Zeppelin-Luftschiff Nr VII, das erst am 22. Juni von Friedrichshafen nach Düsseldorf geflogen war, strandete schon am 28. Juli während einer mit Vertretern der Presse unternommenen Fahrt auf den Höhen des Teutoburger Waldes ohne Verlust an Menschenleben. Ueberaus unglücklich verlief dagegen eine Fahrt des Ballons „Erbslöh" am 13. Juli, bei der Erbslöh, der Gewinner des Gordon-Bennettpreises vom Jahre 1907, und sämtliche anderen Mitreisenden den Tod fanden. Die Automobilindustrie errang dafür einen neuen Triumph durch den Sieg von Willy Poege in der Kaiser-Nikolaus-Tourenfahrt durch Rußland.



Großes und berechtigtes Aufsehen erregte sowohl in der Aerzte- wie in der Laienwelt eine Entdeckung des bekannten Frankfurter Mediziners Prof. Ehrlich, der in seinem Präparat Hata 606 ein Heilmittel gegen die bisher unheilbare Syphilis herstellte.

Zur Erinnerung an den größten plattdeutschen Dichter Fritz Reuter, der am 7. November 1810 zu Stavenhagen geboren ist, wurde am 12. Juli in Berlin eine interessante Fritz Reuter-Ausstellung eröffnet. Wenige Tage später wurde des 100. Todestags der Königin Luise, die am 19. Juli 1810 zu Hohen Zieritz starb, in ganz Preußen durch erhebende Feiern gedacht. Aufsehen erregte der am 8. Juli erfolgte Rücktritt des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg vom Posten des 2. Vizepräsidenten des Reichstags. Am 22. Juli stattete der neue Präsident von Brasilien Hermes da Fonseca, der auf einer Rundreise durch Europa begriffen war, auch der deutschen Reichshauptstadt Berlin seinen Besuch ab. Die beginnende Saison der Hochtouristik brachte als schwersten Unfall des Sommers auf diesem Gebiete den Sturz einer Lawine bei der Berglihütte am Jungfraumassiv, wo von 12 verschütteten Touristen und Führern nur fünf mit dem Leben davonkamen. Schwere Gewitterstürme in Oberitalien brachte am 23. Juli in der Umgebung von Mailand 68 Menschen den Tod, während weit über 100 verletzt wurden. Auch Ungarn wurde um diese Zeit aufs neue von starken Wolkenbrüchen heimgesucht, denen in der Stadt Dées 25 Menschen zum Opfer fielen. Der Sieg eines schwarzen Preisringers, des Weltmeisters Johnson, über seinen weißen Gegner Jeffries war in den Vereinigten Staaten der Anlaß zum Ausbruch erbitterter Rassenkämpfe, bei denen viele Personen getötet wurden. Unter den Toten des Monats befanden sich zwei hervorragende Astronomen, der Entdecker des Planeten „Neptun" Johannes Gottfried Galle, der am 7. Juli zu Potsdam im Alter von 98 Jahren starb, und der am 4. Juli zu Mailand verstorbene Entdecker der Marskanäle, Giovanni Schiaparelli. In der letzten Juliwoche konnte die 20jährige Zugehörigkeit Helgolands zum Deutschen Reiche gefeiert werden; die Insel ist gegenwärtig auf dem Wege, einer der stärksten deutschen Reichskriegshäfen zu werden.



Im Monat August gestaltete sich zu einem nicht unwichtigen Ereignis auf dem Gebiete der Kunst und des innerpolitischen Lebens die vom Kaiser selbst vorgenommene feierliche Einweihung des neuen von Schwechten im romanischen Stile erbauten Kaiserpalastes in Posen (20. August), weil bei dieser Gelegenheit in nicht mißzuverstehender Absicht die Erhebung Posens zur Residenzstadt erfolgte. Zwei Tage später erfolgte zu Königsberg die Inauguration des deutschen Kronprinzen zum Rector magnificentissimus der Albertus-Universität. Am 5. August begannen zu Berlin die Beratungen des aus allen Weltteilen besuchten Kongresses für freies Christentum und an demselben Tage kam auch der Verkauf der beiden deutschen Panzerschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Weißenburg" an die Türkei zum Abschluß. In ganz Italien wurde am 10. August der 100. Geburtstag des großen Staatsmannes Cavour festlich begangen. Tags zuvor (9. August) wurde der Oberbürgermeister von New-York, Gaynor, als er sich zu einer Europareise an Bord des Bremer Lloddampfers „Kaiser Wilhelm der Große" begeben hatte, das Opfer eines Revolverattentates, bei dem er schwer verletzt wurde. Am 14. August wurde ein großer Teil der Brüsseler Weltausstellung durch eine Feuersbrunst zerstört, die einen Schaden von 80 Millionen Mark verursachte, und fast gleichzeitig brannte das schönste Berggasthaus in den deutschen Alpen, das Hotel am Karersee in Südtirol, und ein Teil von Gossensaß am Brenner nieder. Seit der Mitte des Monats begannen bis weit in den September hinein ungeheure Brände die großen Waldistrikte der Vereinigten Staaten zu verwüsten, wobei mehrere 100 Menschen ums Leben kamen und zahlreiche Ortschaften gänzlich vernichtet wurden. Am 15. August starb zu Bremen der Präsident der südamerikanischen Republik Pedro Monti, und am 18. August feierte Kaiser Franz Josef unter lebhafter Beteiligung seiner Völker und auch Deutschlands das Fest seines 80. Geburtstages. Eine Rede, die Kaiser Wilhelm am 25. August zu Königsberg unter starker Betonung des Gottesgnadentums hielt, erfuhr mannigfache Besprechungen in der Tagespresse, bei denen die Erinnerung an die Novembertage 1908 wachgerufen wurde und gab noch Ende November, als der Reichstag zusammengetreten war, den Anlaß zu erregten Debatten. Am 28. August wurde von der japanischen Regierung die tatsächlich schon seit Jahr und Tag durchgeführte Annexion Koreas in völkerrechtlicher Form ausgesprochen, und am 29. August setzte sich zu Cetinje Nikolaus I. von Montenegro die Krone seines zum Königreich erhobenen Landes von nur 230 000 Seelen auf. Von den Toten des Monats sind noch zu erwähnen die berühmte englische Philantropin und Vorläuferin Henry Dunants, Miß Florence Nightingale, die am 14. August im Alter von 90 Jahren in London starb, und Professor Paolo Mantegazza, der Verfasser zahlreicher, auch in Deutschland viel gelesener, populär-medizinischer Werke, der in San Seranzo am 29. August 79 Jahre alt aus dem Leben schied. Ein bedeutsamer Personenwechsel vollzog sich in der Regierung des deutschen Schutzgebietes in Südwestafrika, wo an Stelle des abgehenden Gouverneurs von Schuckmann der bisherige Gouverneur von Kamerun, Dr. Seitz, trat.



Deutschlands neuer Reichskriegshafen Helgoland aus der Vogelschau.



Das Kaiserschloß in Posen.

Im Anfang des Monats September zeigte die Cholera, die im Laufe des Sommers in Rußland Zehntausende von Menschen hinweggerafft hatte, die bedrohliche Neigung, über die Grenzen der Nachbarländer zu greifen. Während aber in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Erkrankungs- und Todesfälle vereinzelt blieben, entwickelten sich größere Epidemieherde in Unteritalien und in der durch ihre antihygienischen Verhältnisse übelberufenen Stadt Neapel. Das große Simplonpreisfliegen, zu dem sich zahlreiche Adlatiker zu Brig in der Schweiz versammelt hatten, endete mit einem nur teilweisen Erfolg. Der einzige Teilnehmer, dem die Ueberfliegung des Passes gelang, der Peruaner Chavez, erlitt kurz vor dem Ziel bei Domodossola einen Sturz, an dessen Folgen er wenige Tage später verstarb. Am 13. September feierte die Romanschriftstellerin Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach auf Schloß Zdislavic in Mähren das Fest ihres 80. Geburtstags, und am 20. September Großherzog Friedrich von Baden und seine Gemahlin Hilda, geb. Prinzessin von Nassau, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. An demselben Tage traf Kaiser Wilhelm von den großen Jagden auf der ungarischen Herrschaft Bellye des Erzherzogs Friedrich kommend, in Wien zur Begrüßung Kaiser Franz Josefs ein, wo ihm von der Bevölkerung bei dem Besuch des Rathauses ein jubelnder Empfang bereitet wurde. An demselben Tage starb aber auch in Wien der gefeierte deutsche Schauspieler der Gegenwart, Josef Kainz, ein gebürtiger Deutsch-Ungar, an Darmkrebs. Am 22. September starb der Regent von Persien Ali Reza Chan und am 26. September kam es in Berlin aus Anlaß eines Arbeiterausstandes im Stadtteil Moabit zu schweren Unruhen und Ausschreitungen, die sich an mehreren Abenden wiederholten, zu einem scharfen Einschreiten der Polizei und zu einem Mitte November beginnenden Riesenprozeß führten, der sich bis unabsehbar weit auszog.





Franz Josef I.





Nr. 4. 1911.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Versunkene Welten.

Original-Roman von Anny Wothe.

(22. Fortsetzung.)

Plötzlich fiel Tan Erichs seine Verabredung mit Ditlef Stöven schwer auf die Seele. Er mußte in den Gasthof zur Königshafenhalle, wo Ditlef Stöven gewiß schon ungeduldig seiner harrte. Er wollte ihm Bericht geben, daß er heute abend, wenn das Dampfschiff bei List anlegte, Inken herübergeleiten wollte, nach Hoyerschleuse, um dann morgen in den Helhoog zurückzukommen. Mit dem kleinen Segelboot nach Keitum zurückzukehren war bei dem herrschenden Sturme unmöglich. Er verständigte die Frauen durch ein paar Worte und beruhigte Mutter Lettjens, die ihn nicht ohne Mittagbrot ziehen lassen wollte, indem er versprach, rechtzeitig zurückkehren zu wollen. Dann trat er hinaus in das tobende Wetter, jeden Schritt bis zum Gasthause sich mühsam erkämpfend. Merret aber sah ihm mit erloschenen Augen nach, dann sagte sie, die Hand wie zum Segen auf das blonde Haupt der Schwester legend:

„Da geht er hin, zu Ditlef Stöven. Ich aber, ich muß in den Düfhoog, vor dem mir graut. Auf, Maiken Teken, rüste das Boot, wir müssen heim."

Die Alte lachte vergnügt und zeigte ihre weißen Zähne. „Das wird lustig, mein Täubchen", rief sie grinsend, „ein heißer Tanz mit Wellen und Wind, das ist was für dich, mein herrliches Kind."

„Schweigt," verwies sie Merret, „und eilt Euch. Ich habe versprochen, mittags zurück zu sein, und der Mittag ist nahe."

Maiken Teken verschwand.

„Es ist ganz unmöglich, jetzt mit dem Boot nach Keitum zu kommen", rief Inken besorgt. „Du mußt warten, Merret, bis der Sturm sich gelegt hat."

„Warten? Ich kann nicht warten. Olf ist allein mit der alten Kressen und ich traue ihr nicht. Ich muß fahren!" Eine starre Entschlossenheit stand in Merrets Gesicht. Inken wußte, daß sich gegen Merrets Entscheid nichts einwenden ließ, wenn sie diese Augen hatte und die Lippen fest aufeinander preßte.

„Die Seezungen sind gleich fertig," rief die alte Lettjens und steckte ihr kleines gutmütiges Gesicht mit dem zahnlosen Munde zur Tür herein. „Wollt Ihr essen?"

Merret war die Kehle wie zugeschnürt. „Ich kann nicht" flüsterte sie der Schwester zu, den blonden Kopf Inkens zwischen beide Hände nehmend und ihr mit innigem Liebesblick in die Augen schauend. „Behüt dich Gott und dein Glück!" flüsterte sie, Inken noch einmal küssend, „bete für mich, Inken, dann komme ich sicher hinüber zu meinem Kinde."

Mein Glück.

Leise dämmernd sinkt die Nacht
Wieder übers Feld,
Daß sie alles stille macht
Auf der lauten Welt.

Und mit dunklen Schwingen nun
Alles sie umhüllt,
Muß das Auge weilend ruh'n
Ueber dem Gefild.

Nacht — Doch meine Seele schaut
Jetzt mit hellem Blick
Dich, mein Lieb, so hold und traut.
Dich, mein ganzes Glück! — G. B.

„Bleib, bleib bei mir", drängte Inken. „Geh mit mir, kehre nie wieder zurück in das Haus, das dir zum Kerker geworden ist", aber Merret preßte die Lippen aufeinander und sprach kein Wort. Wie fiel der Schwester Leid als bitterer Tropfen in Inkens Seligkeit. Aber Tan Erichs kam zurück, und als Inken die Arme um seinen Hals legte, da lachte schon wieder die Sonne in ihrem Herzen. Auch Tan Erichs riet entschieden ab, jetzt bei dem Sturm über das Watt zu fahren. Merret blieb fest. Tan Erichs Anerbieten, sie zu begleiten, lehnte sie entschieden ab.

„Maiken Teken ist der sicherste Seemann, den man haben kann," beruhigte sie mit halbem Lächeln, „sie bringt mich unversehrt heim."

Mutter Lettjens brachte die Seezungen, und um die Alte nicht zu kränken, versuchte Merret, einige Bissen hinunterzuwürgen. Pier Lettjens aber entkorkte ein Fläschchen Wein und Merret trank hastig in großen Zügen das gereichte Glas leer. Da kehrte ihr die Farbe in die Wangen zurück und das Blut kreiste wieder warm durch ihre Adern. Ein Geldgeschenk, das Merret den alten Eheleuten bot, wies Pier Lettjens entschieden zurück. „Wir taten's nicht um Lohn", sagte der Alte stolz, und das ergraute Weiblein nickte dazu und strich sich verlegen mit der Hand über die Schürze.

„Bleibt", sagte Merret, als Tan Erichs und Inken sich anschickten, sie zur Reede zu begleiten, „es ist genug, daß ich allein naß werde. Bleibt," wiederholte sie dringlicher, als das junge Paar ihr doch zur Seite aus dem Hause schritt.

Da faßte Inken Tan Erichs bei der Hand und zog ihn zurück. „Merret muß allein sein," flüsterte sie angstvoll, dann aber warf sie sich der Schwester laut aufweinend um den Hals und küßte sie heiß.

„In Eure Hand, Tan Erichs," rief Merret feierlich, „lege ich Inkens Glück."

Der Sturm verschlang seine Antwort. Merret war schon weit von der Hütte. Tapfer ausschreitend, sahen die Zurückbleibenen noch eine Weile ihre hohe Gestalt gegen Wind und Sand ankämpfen, dann verschwand sie hinter den Dünen. „Es ist Wahnsinn," murmelte Tan Erichs, „bei diesem Wetter, wir hätten Merret zurückhalten müssen."

Inken schüttelte den Kopf und zog Tan Erichs ins Haus. „Merret läßt sich von niemandem halten, wenn sie nicht will", gab sie beklommen zur Antwort. In der kleinen Stube aber stand sie eng an den Geliebten geschmiegt, der zärtlich ihren blonden Kopf an seiner Brust barg, und blickte hinaus auf das Meer. Nicht wie endlose Nebel und graue Wassermassen rings umher. „Wie Merrets Leben," schluchzte Inken auf. Da neigte Tan Erichs sich zu ihren Lippen hernieder und sagte fröhlich: „Und goldig und hell wollen wir

uns das unsere aufrichten, durch gegenseitiges Vertrauen, durch nachsichtige Liebe."

„Die Fische sind schon ganz kalt", mahnte Mutter Lettjens. Da traten sie an den armseligen Tisch, an dem Pier Lettjens stolz wie ein König stand. Er hatte die alte Kappe von seinem Silberhaar genommen und sprach nun, während der Sturm die Hütte umbrauste, andächtig das Tischgebet, das er mit den Worten schloß: „Laß sie sicher heimkehren, guter Gott, die arme Frau, die dir immer eine treue Magd gewesen. Bewahre sie vor Not und Tod, nimm, o Gütiger, ihr Geschick in deine treue Vaterhand."

Und Tan Erichs, der rauhe Mann, der sonst ein leichtfertiges Lächeln auf den Lippen gehabt, wenn Gefühls- und Glaubenssachen erörtert wurden, der neigte tief und andächtig sein Haupt. In seiner Seele erwachte ein Gebet, das erste seit Jahren, denn das blonde Glück an seiner Seite hatte ihn weich und demutsvoll gemacht und er bangte sich, wie sie, um die Frau da draußen, die im Kampf mit Wind und Wellen zu ihrem Kinde eilte, dem einzigen Trost, der ihr noch in all ihrer Herzensnot geblieben.

Ueber List rasten drohende Schatten und warnend hoben sich die Dünen gegen das Meer, das in dumpfem Grollen hoch empor stieg und seinen Schaum weit über die Dünen hinweg in die blühende Heide warf, die heute nicht rosig schimmernd, sondern tiefschwarz aus den Talmulden dunkelte. Und die Sturmvögel zogen mit heiserem Geschrei darüber hin.

— — — — — — — — — — —

Ditlef Stöven war, als er sich von Tan Erichs getrennt, langsam über die Dünen mit ihren milden Tälern hinweg gewandert, wo das Meer ihm in wilder Lust zu den Füßen brandete. Die Sonne barg ihr Antlitz hinter grauen Wolkenmassen und in der Luft war ein seltsames Rauschen und Raunen.

„Das gibt Sturm", frohlockte Ditlef Stöven. Sein kundiges Auge blitzte hell aufflackernd über die Flut. Sturm! Das war es, was er brauchte, wonach er lechzte. Nur nicht die stillen, sonnigen Tage, wo das Meer so träge im Sonnengolde flimmerte, wo die Wellen leise tanzten und es so todeseinsam und still war auf dem Meer! Nein, Sturm, Kampf, Sieg! Das war, was er ersehnte! Die breite Brust Ditlef Stövens dehnte sich trotzig im Wind. In tiefen Zügen atmete er die erquickende, salzige Luft. Er nahm den Südwester vom Haupte und ließ sich den Wind um die heiße Stirn wehen. Wie wohl das tat!

Und doch hatte er nie geglaubt, daß er jemals wieder hier stehen würde. War denn die alte tote Welt auferstanden? War es Wahrheit, daß er hier stand, hier, wo er damals bei der schrecklichen Heimkehr nach langer Wanderzeit Merrets Treubruch erfahren?

Tauchte nicht wieder das alte Weib wie damals ihm zur Seite auf, das ihn mit Warnungen, Sagen, Wünschen und Hoffnungen von Kindheit an durchs Leben geleitet? Kam Maiken Teken, die alles wußte, nicht nah, um ihm zu prophezeien, daß auch sein einziger Freund Tan Erichs ihm verloren ginge, und noch dazu durch Inken Bootje, die ihm fremd sein mußte für alle Zeit? Und hatte er nicht den Freund selbst in diese Dünenwildnis geführt, damit er Inken Bootje finde? Und nun, das fühlte er, war ihm auch dieser genommen, und er — Ditlef Stöven, war ganz allein. Ein finsterer Zug grub sich in das Antlitz des Kapitäns. Wie töricht von ihm, Tan Erichs zu helfen. Warum hatte er sich bezwingen lassen von den Herzensworten des Freundes? Wer half ihm aus seiner Not? Doch welch Trugbild seiner erregten Sinne schreckte ihn plötzlich aus seinen Gedanken auf? Es war, als krampfte eine eisige Hand Ditlefs Herz zusammen, als er zufällig den Blick nach List zurückwandte und ihn über die welligen Dünenketten schweifen ließ.

Stieg es da nicht herauf zu ihm, aus dem moorigen Grunde? War es nicht wie einst, wenn er hier oben auf den Dünen wartend stand, als komme eine Frau im Sturmgebraus so sicher und kühn, so fest und treu ihm entgegen, wie in alten Tagen? — War das nicht Merret Bootje, die dort mit dem Winde kämpfte? Der schwarze Helgoländer beschattete ihr Gesicht, so daß er es nicht erkennen konnte, ihre Gestalt aber, die hätte er unter tausenden erkannt. So schreitet nur eine über die Dünen ans Meer. Sie war es, Merret Bootje.

Ditlef Stöven duckte sich unwillkürlich, als wollte er sich verbergen. Sie durfte ihn nicht hier stehen sehen auf den Dünen, sie würde umkehren, und das mußte verhindert werden. Eine wilde Lust kam plötzlich über ihn, ihr zu begegnen, sie durch seinen Anblick zu quälen, ihr Furcht einzuflößen, Furcht vor ihm, dem sie treulos geworden, dem sie das ganze Leben zerstört. Wieder kam der tiefe Groll über seine Inkonsequenz, die ihm hieß, Tan Erichs beizustehen, über ihn. Er haßte die Bootjes, und es wollte ihnen nicht nützen. Merkwürdig, wie sein Herz hämmerte, als die rüstig ausschreitende Gestalt Merrets immer näher kam. Sie schien irgend etwas zu suchen, denn sie blickte in jede Dünenhöhle und spähte weit nach allen Richtungen aus. Da würde sie auch ihn in seinem Versteck entdecken. Wie kam Merret überhaupt nach List? Hatte Inken sie zu sich gerufen, und sie suchte die Schwester und fand nun statt ihrer auch hier ihren Peiniger? Nein, das durfte nicht sein! Am liebsten hätte er sich plötzlich in den Sand gegraben. Er wußte nicht, wie es kam, aber er fürchtete sich plötzlich vor den großen durchdringenden Augen Merrets. Aber er gab sich einen Ruck und richtete sich zu seiner vollen Höhe auf. Auge in Auge wollte er sie erwarten. Und wenn sie noch im letzten Moment umkehrte und vor ihm flüchtete? Merret mußte ihm jetzt ganz nahe sein. Wie aus der Erde gewachsen, stand er plötzlich vor der tief erschreckten Frau, die mit fast irren Augen in sein Antlitz starrte. Einen Augenblick sahen sich beide im tiefsten Schweigen an. Der Sturmwind zauste mit roher Gewalt an ihren Kleidern, sie merkte es kaum. Jetzt hob Merret die Hände gegen ihn auf, als wollte sie einen bösen Geist abwehren.

„Verfolgst du mich auch hier, Ditlef Stöven?" kam es tonlos von ihren Lippen. „Vollende dein Werk, töte mich! Du nimmst mir nichts, wenn du mir das Leben nimmst! Aber nicht dieses langsame Hinmartern, dieses tausendfache Sterben!"

„Wir sind hier nicht auf dem Theater, Frau Jürgens, das kennt man Gott Lob hier auf der Insel noch nicht", kam es spöttisch von seinen Lippen. „Erspart Euch die Mühe, mir immer das alte Lied zu singen, damit ich Euer Bequemkeit diene. Stört Euch meine Gegenwart, weil Euch Euer Gewissen mahnt, so müßt Ihr sie eben ertragen. Fühlt Ihr Euch frei von aller Schuld, wie Ihr einst so stolz behauptet, so kann doch der Helhoog und seine Bewohner Euer Glück und Eure Ruhe nicht beirren. Was wollt Ihr denn eigentlich von mir?"

Er redete sich in einen Zorn hinein, den er gar nicht empfand — es war etwas anderes in seinem Herzen, etwas Dumpfes, Drohendes, für das er keine Worte fand.

Merret richtete sich stolz empor. „Ich habe Euch nicht gerufen, Ditlef Stöven, und ich habe Euch auch um nichts wieder gebeten, nachdem Ihr mir damals meine Bitte abschlugt. Da Ihr mir aber hier in den Weg tretet, wo ich Euch am wenigsten vermutete, will ich Euch sagen, daß ich abgeschlossen habe mit all meinen Wünschen und Hoffnungen. Geht oder bleibt, ganz wie es Euch beliebt. Baut Eure Werft meinetwegen auch an die andere Seite des Düfhoogs. Schließt uns ein, macht uns Eure Nähe fühlbar, so viel Ihr wollt, mich soll es nicht mehr kümmern."

„Merret!" rief Ditlef Stöven, und eine drohende Zornesfalte lag auf seiner Stirn. „Was willst du damit sagen?"

Ein leises wehes Lächeln huschte über die bleichen Züge der jungen Frau bei dem unerwarteten, vertrauten Anruf des Kapitäns. Ihr Auge flog wie in seligem Erinnern über das Meer. Tiefschwarz dehnte es sich zu ihren Füßen. Dunkle Wolkensetzen segten in wirrem Jagen darüber hin. Dumpf grollend schlugen die schwarzen, schaumgekrönten Wogen an den Strand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Berechnung des Miets-Stempels.

Die Hausbesitzer sind verpflichtet, im Laufe des Januar bei der Steuerbehörde ein Verzeichnis der Mietsverträge einzureichen, die im Jahre 1910 in Kraft gewesen sind, und die Stempelsteuer für sie zu entrichten.

Früher war die Berechnung des Mietsstempels ziemlich einfach: er betrug $^1/_{10}$ % der Miete. Jetzt aber ist der Satz verschieden, je nach der Höhe des Mietszinses. Der Tarif ist folgender:

Der Stempel beträgt bei einem Jahreszins von mehr als.

360	bis höchstens	400 M.	$^1/_{10}$	%
400	„ „	500 „	$^2/_{10}$	%
500	„ „	1 000 „	$^3/_{10}$	%
1 000	„ „	2 000 „	$^4/_{10}$	%
2 000	„ „	3 000 „	$^5/_{10}$	%
3 000	„ „	4 000 „	$^6/_{10}$	%
4 000	„ „	5 000 „	$^7/_{10}$	%
5 000	„ „	6 000 „	$^8/_{10}$	%
6 000	„ „	7 000 „	$^9/_{10}$	%
7 000	„ „	8 000 „	1	%
8 000	„ „	9 000 „	$1^1/_{10}$	%
9 000	„ „	10 000 „	$1^2/_{10}$	%
10 000	„ „	11 000 „	$1^3/_{10}$	%
11 000	„ „	12 000 „	$1^4/_{10}$	%
12 000	„ „	13 000 „	$1^5/_{10}$	%
13 000	„ „	14 000 „	$1^6/_{10}$	%
14 000	„ „	16 000 „	$1^7/_{10}$	%
16 000	„ „	18 000 „	$1^8/_{10}$	%
18 000	„ „	20 000 „	$1^9/_{10}$	%
20 000			2	%

Die Steuer ist zu entrichten für die Zeit, während deren im Jahr 1910 der Vertrag in Kraft war.

Beispiel: Der Vertrag läuft vom 1. Oktober 1909 bis 30. September 1911. Er war also während des ganzen Jahres in Kraft. Die Miete beträgt jährlich 900 Mk. Dann ist die Berechnung verhältnismäßig einfach. Der Satz ist $^3/_{10}$ Proz. Macht von 900 Mk. 2,70 Mk., abgerundet 3 Mk.

Angenommen: Der Vertrag ist abgeschlossen für die Zeit vom 1. April 1910 bis 31. März 1911. Dann lief er im Jahre 1910 nur $^3/_4$ Jahr. Somit stellt sich die Berechnung: Bei einer Jahresmiete von 900 Mk. ist der Satz $^3/_{10}$ Proz. Für $^3/_4$ Jahr beträgt die Miete 675 Mk. Hiervon $^3/_{10}$ Prozent = 2,03 Mk., abgerundet: 2,50 Mk.

Bei Räumen, die nur zu gewerblichen oder beruflichen Zwecken bestimmt sind, wird nur die Hälfte der Steuer entrichtet.

Beispiel: Ein Laden ist für 2400 Mk. jährlich vom 1. April 1910 ab vermietet. Steuersatz: $^5/_{10}$ Prozent. Miete für $^3/_4$ Jahr = 1800 Mark. Hiervon $^5/_{10}$ Prozent = 9 Mk. Hiervon $^1/_2$ = 4,50 Mk.

Sind durch ein und denselben Vertrag geschäfts- und andere Räume zugleich vermietet, so sind in dem für die Steuerbehörde bestimmten Verzeichnis die Mietszinsen entsprechend zu trennen. Denn nur dann tritt die Ermäßigung für die Geschäftsräume ein.

Beispiel: Es ist ein Laden mit Wohnung für jährlich insgesamt 4500 Mk. vermietet. Wird nun die Gesamtmiete angegeben, so tritt keine Ermäßigung ein. Die Stempelsteuer beträgt somit 31,50 Mk. ($^7/_{10}$ Prozent). — Nehmen wir hingegen an: Für die Geschäftsräume wird die Miete 3000, für die Wohnräume mit 1500 Mk. angegeben, so ist der Stempel folgendermaßen zu berechnen. Satz $^7/_{10}$ Prozent. Von 1500 = 10,50 Mark. Von 3000 = 21; hiervon $^1/_2$ = 10,50 Mk. 10,50 + 10,50 = 21 Mk. Die Ermäßigung macht also 10,50 Mk.

Eine weitere Ermäßigung tritt für diejenigen Mietsverträge ein, die bereits vor dem 1. Juli 1909 abgeschlossen worden sind. Sie beträgt $^1/_3$. Indessen der Abzug von $^1/_3$ erfolgt nur für die Zeit, die bereits vor dem 1. Juli 1909 vereinbart war. Ist der Vertrag stillschweigend verlängert worden, weil eine mögliche Kündigung nach dem 30. Juni 1909 unterblieb, so wird für die Zeit von demjenigen Tage an, zu welchem nach dem 30. Juni 1909 gekündigt werden konnte, $^1/_3$ nicht abgezogen. Einige Beispiele werden dies verdeutlichen.

Beispiel: Der Vertrag war für die Zeit vom 1. April 1909 ab auf 2 Jahre, also bis zum 31. März 1911 abgeschlossen. Er war also für das Jahr 1910 bereits vor dem 1. Juli 1909 abgeschlossen worden. Infolgedessen ist $^1/_3$ abzuziehen. Nehmen wir die Jahresmiet mit 900 Mk. an. Dann berechnet sich der Stempel folgendermaßen. $^3/_{10}$ Prozent von 900 Mk = 2,70 Mark, $^1/_3$ ab = 2,70 Mk. — 0,90 = 1,80 Mk. Abgerundet 2 Mk.

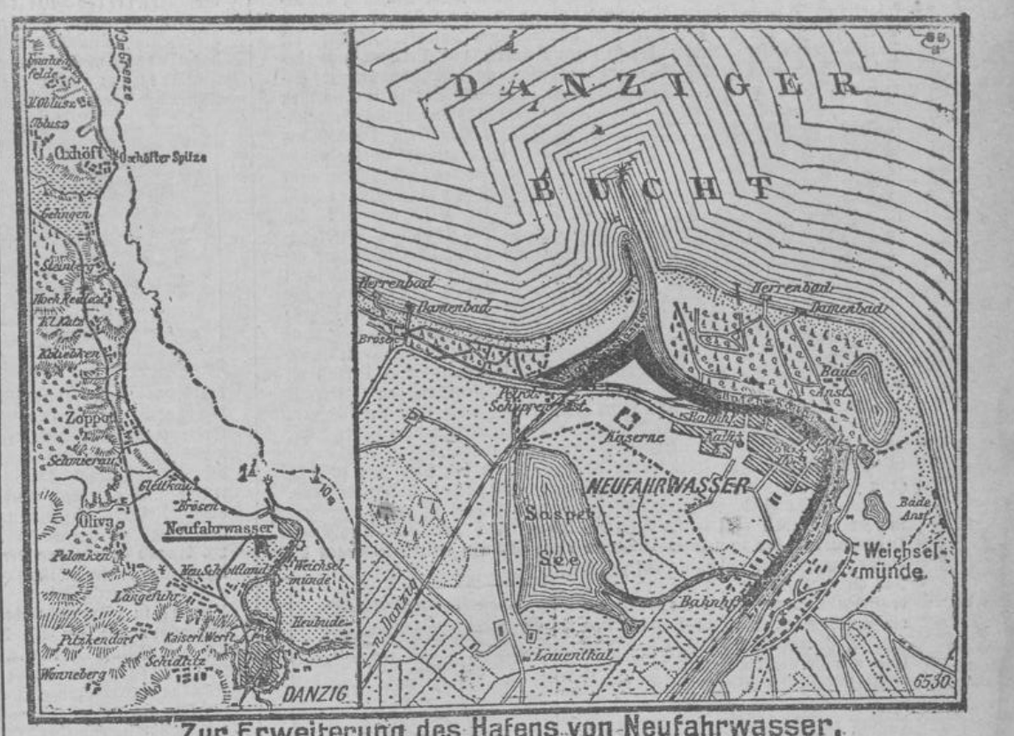
Nehmen wir an: der Vertrag war abgeschlossen für die Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 30. September 1909. Er sollte sich um ein weiteres Jahr verlängern, falls er nicht 3 Monate vor Ablauf gekündigt wurde. Dies geschah nicht; er läuft daher weiter bis 30. September 1911. Hier konnte nach dem 30. Juni 1909 zuerst zum 1. Oktober 1910, und zwar spätestens am 30. Juni 1910, gekündigt werden. Daher erstreckte sich die ursprüngliche Gültigkeitsdauer bis zum 30. September 1910, und für die Zeit bis zu diesem Tage kann $^1/_3$ abgezogen werden. Der Stempel ist also folgendermaßen zu berechnen. Satz $^3/_{10}$ Prozent. Ursprüngliche Gültigkeitsdauer 1. Januar—30. September 1910. Für diese Zeit betrug die Miete 675 Mk. Hiervon $^3/_{10}$ Prozent = 2,03 Mk. $^1/_3$ ab, bleibt 1,36 Mk. Für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1910 betrug die Miete 225 Mk., der Stempel also 0,68 Mk. 1,36 + 0,68 = 2,04 Mk. Abgerundet: 2,50 Mk.

Ein anderes Beispiel: Der Vertrag lief zunächst bis 31. März 1910 und verlängerte sich, da er nicht gekündigt wurde bis 31. März 1911. Die Miete beträgt 6000 Mk., und zwar 4800 für den Laden und 1200 für die Wohnung. Steuersatz $^8/_{10}$. Für Januar bis März tritt die Ermäßigung um $^1/_3$ ein. Wohnungsmiete für Januar bis März 300 Mk., hiervon $^8/_{10}$ Prozent = 2,40 Mark; hiervon $^1/_3$ = 0,80 Mk.; bleibt 1,60. Geschäftsmiete für Januar bis März 1200; hiervon $^8/_{10}$ Proz. = 9,60 Mk.; hiervon $^1/_2$ = 4,80; $^1/_2$ = 1,60 wird nicht erhoben; bleibt: 3,20 Mk. Wohnungsmiete für April bis Dezember 900 Mk.; hiervon $^8/_{10}$ Prozent = 7,20 Mk. Geschäftsmiete für April bis Dezember 3600 Mk.; hiervon $^8/_{10}$ Prozent= 28,80; hiervon $^1/_2$ = 14,40. Also: 1,60 + 3,20 + 7,20 + 14,40 = 26,40 Mk. Abgerundet 26,50 Mk.

Verträge, deren jährlicher Mietszins höchstens 360 Mk. beträgt, sind stempelfrei. Ferner sind stempelfrei alle Verträge, für deren Gesamtdauer höchstens 150 Mk. Mietszins gezahlt werden. Z. B.: Der Vertrag war im ganzen 3 Monate in Kraft; die Miete betrug monatlich 40 Mk. Dann bezifferte sich die auf das Jahr berechnete Miete zwar auf 480 Mk., dennoch wird keine Steuer erhoben, weil für die 3 Monate nur 120 Mk., also nicht über 150 Mk., zu entrichten waren. W. K.

Erweiterung des Hafens Neufahrwasser.

In einer in Danzig stattgefundenen Konferenz von Vertretern der Behörden, der Industrie und des Handels ist nunmehr beschlossen worden, die Arbeiten zur Erweiterung des Hafens bei Neufahrwasser, welche man seit langem plante, sofort mit aller Energie in Angriff zu nehmen. Damit wird einer der wichtigsten deutschen Hafenorte, der als Vorstadt der Festung Danzig noch eine besondere Bedeutung hat, bedeutend vergrößert und auch die Zufahrt zum Danziger Hafen durch die Erweiterung des Hafenkanals nunmehr auch größeren Schiffen zugänglich gemacht. Der ganze Hafenkanal wird auf seiner Westseite bis zu 100 Meter verbreitert werden, auch wird der eigentliche Hafen von Neufahrwasser eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Die projektierten Neuanlagen werden teils auf städtischem, teils auf fiskalischem Gelände erfolgen; die Gesamtkosten werden auf 1 800 000 Mark veranschlagt. Zwei Drittel der Kosten wird der Staat, 185 000 Mark die Schichauwerft, 110 000 Mark die Stadt Danzig und 65 000 Mark die Kaufmannschaft übernehmen.



Zur Erweiterung des Hafens von Neufahrwasser.

Aus unserer heutigen Karte ist die geplante Erweiterung des Hafens von Neufahrwasser (durch eine schwarze Fläche gekennzeichnet) deutlich zu ersehen. Der linke Teil der Karte gibt eine Uebersicht der Umgebung von Neufahrwasser, während im rechten Teil die bereits vorhandenen wie auch die geplanten Hafenanlagen eingezeichnet sind.

*

Mannigfaltiges.

— **König Wilhelm IV. von England** war kein begeisterter Anhänger der Musik. Große Konzerte behagten ihm nicht und so interessierten ihn mehr musikalische Kunststückchen und Schnurrpfeifereien. Bei der Einweihung einer Brücke in London war der König z. B. sehr entzückt, als sich nach Absingung der Nationalhymne „God save the king" ein fahrendes Künstlerpaar in die Nähe des Königs und seiner Gemahlin drängte, und um einige Augenblicke um Gehör baten. Während die Frau des fahrenden Sängers das Lied „God save the king" sang, trommelte er selbst als Begleitung hierzu mit den Fingern auf seinem Kinn. Und das hatte dem König so gut gefallen, daß er sich in seinem Schlosse nochmals eine Extravorstellung von dem eigenartigen Künstlerpaar geben ließ. Das Drolligste ist aber das Erlebnis eines Klaviervirtuosen mit dem König. Der Künstler, der wußte, daß der König nur die einfachsten Melodien kannte, spielte Thema und Variationen über das Lied „God save the king". Der König hatte wohl anfangs die Melodie seiner Nationalhymne herausgehört, als dann aber diese Melodie in den verschiedensten Verzierungen und Veränderungen auftauchte, fand er sich nicht mehr mit seinem Gehör zurecht. Nach Schluß des Konzertstückes ließ er den Künstler zu sich bescheiden und sagte ihm: „Ich habe an Ihnen zuerst das Lied gehört „God save the king". Aber dann habe ich wieder etwas anderes gehört als dieses Lied und dann kam wieder die Melodie des Liedes zum Vorschein. Wissen Sie, ich bin aus dieser Musik nicht klug geworden". „Verzeihung, Majestät", sagte der Künstler, „ich spielte Variationen über das Lied „God save the king". „Ach, gehen Sie mir zum Teufel, mit Ihren Variationen", sagte der König äußerst ärgerlich und verließ den Konzertsaal.